

# EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE  
ZEITSCHRIFT

*credo ut intelligam*

31. Jahrgang, Nummer 1

MÜNCHEN

April 2001/2



**Impressum:** Herausgeber: **Freundeskreis der Una Voce e.V., D - 80079 München, Postfach 100540**

Postscheckkonto München Nr. 214 700-805 (BLZ 700 100 80); Schaffhausen Nr. 82-7360-4

Bayerische Vereinsbank München Nr., 7323069 (BLZ 700 202 70)

15 13088 F

Redaktion: **Eberhard Heller** - Erscheinungsweise: **7-mal jährlich**

Internet: <http://www.einsicht.de>

## INHALTSANGABE:

	<b>Seite:</b>
"Surrexit Christus, spes mea" (H.H. Pfr. Paul Schoonbroodt).....	1
Aus dem Leben des Wüstenvaters Agathon.....	4
Auferstehung (hl. Petrus Chrysologus).....	6
Amüisement (Prof. Klaus Motschmann).....	10
Nachrichten.....	11
Das Papsttum (Papst Pius XII.).....	13
Nachrichten.....	15
Leserbrief (Papsstum - Prof. Dr. Diether Wendland).....	17
Unerwartete 'Hilfe' (Eberhard Heller).....	19
Der Gesellenvater Adolf Kolping (Eugen Golia).....	21
Hilferuf aus Bosnien.....	23
Nachrichten.....	24
Priesterweihe in Mexiko.....	25
Daniels Weissagung über den Antichrist (hl. Augustinus).....	26
Leserbrief (hl. Messe, M.Sch.).....	27
Pokémon contra Schutzengel (Magdalena Gmehling).....	28
Pokémon - Monster für alle Taschen (René Linke).....	28
Mitteilungen (Eberhard Heller).....	30

\* \* \* \* \*

**Titelbild:** Auferstehung Christi, Fresko, Leonhard v. Brixen, um 1472; Brixen, Kreuzgang; Photo: E. Heller  
S. 5: Christus erscheint Maria Magdalena, Leonh. v. Brixen, um 1472; Brixen, Kreuzgang; Photo: E. Heller  
**Redaktionsschluß:** 30.3.2001

\* \* \* \* \*

## HINWEIS AUF GOTTESDIENSTE:

**Basel/Schweiz:** telefonische Auskunft 0041/61/3614 313.

**Dendermonde/Belgien:** Kapelle O.L.V. van Goede Raad, Koning-Albert-Straat 146, Ortsteil Gillis, sonn- und feiertags um 9.30 Uhr hl. Messe (H.H. Abbé Geert Stuyver), Tel.: 0032/0/52-217928

**Herne:** St. Hedwig, Schloßkapelle Strünkede, sonn- und feiertags um 12 Uhr hl. Messe (H.H. P. Groß)

**Köln-Rath:** St. Philomena, Lützerathstr. 70, sonn- und feiertags um 8.30 und 9.30 Uhr hl. Messe (H.H. P. Groß)

**Marienbad/CZ:** Meßzeiten unregelmäßig; Auskunft H.H. Rissling über Tel. 0731/9404 183 und 07305/919 479

**München:** Hotel Maria, Schwanthalerstr. 112, sonn- und feiertags um 8.30 Uhr hl. Messe (H.H. Kap. Rissling)

**Spinges** bei I - 39037 - Mühlbach / Südtirol: Pfarrkirche, sonntags 6.30 und 9 Uhr, werktags 7.10 Uhr hl. Messe  
Rosenkranz: sonntags, samstags: 18 Uhr 30 (H.H. Pfr. Josef von Zieglauer) Tel.: 0039-0472-849468.

Unterkünfte für Besucher und Urlauber: Gasthof Senoner, Spinges, Tel.: 0039-0472-849944; Hotel Rogen, Tel.: 0039-0472-849478, Fax: 0039-0472-849830; Privatquartiere: Haus Schönblick (Farn. Lamprecht), Tel.: 0039-0472-849581; Frau Sargans, Tel.: 0039-0472-849504.

**Steffeshausen** bei 4790 Burg Reuland / Belgien: Herz-Jesu-Kirche, sonn- und feiertags um 8.30 und 10 Uhr hl. Messe (H.H. Pfr. Schoonbroodt) (hl. Messe an den Werktagen: tel. Auskunft 0032-80329692) - **Übernachtungsmöglichkeiten** in Steffeshausen vorhanden; bitte über H.H. Pfr. Schoonbroodt erfragen.

**Ulm:** Ulmer Stuben, Zinglerstr. 11, sonn- und feiertags um 12 Uhr hl. Messe (H.H. Kaplan Rissling)

(weitere Auskünfte gibt H.H. Rissling über Tel. 0731/9404 183 und 07305/919 479)

**Hinweis:** Die Meßzeiten an besonderen Feiertagen erfragen Sie bitte telefonisch bei den jeweiligen Zentren.

## Impressum:

Herausgeber: **Freundeskreis der Una Voce e.V.**, D - 80079 München, Postfach 100540

Redaktionsadresse: Eberhard Heller, D - 82544 Ergertshausen, Riedhofweg 4, Tel./Fax: 0049/8171/28816

# "Surrexit Christus, spes mea" "Christus erstand, Er, mein Hoffen" (aus der Ostersequenz)

von  
H.H. Pfarrer Paul Schoonbroodt

## **Besinnung auf das Ostergeheimnis**

Wiederum meldet uns die Kirche in ihrer Liturgie die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus. Unsere Herzen werden erneut erfüllt mit einer tiefen Freude, weil Christus, der unter dem römischen Statthalter Pontius Pilatus gelitten hatte, gekreuzigt und begraben wurde, nun am dritten Tage gemäß der Schrift auferstanden ist. Der Gesang des Alleluja ab dem Auferstehungsamt der Ostervigil drückt diese Freude in abwechslungsreichen Melodien aus. Durch die Ostergesänge erhält unser Beten eine eigene Wendung des Lobes, der Anbetung und besonders des Dankes für das Werk der Erlösung an uns.

## **Die Auferstehung Jesu war prophezeit**

Das Geheimnis der Auferstehung Christi beruht auf mehreren Weissagungen, die zur Zeit der Ankündigung dunkel waren. Wer konnte im Alten Testament die volle Bedeutung des Psalmverses erfassen: "Denn nichts ins Totenreich wirst Du mich stürzen, und Deinen Heiligen wirst Du nicht schauen lassen die Verwesung." (Ps 15) Später wird der hl. Petrus während seiner Pfingstpredigt diesen Psalmvers anführen, und legt ihn aus im Sinne der Auferstehung: "Du wirst meine Seele nicht im Totenreiche lassen und zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung schaue... Er bleibt nicht im Totenreiche und sein Fleisch soll die Verwesung nicht sehen, das meint der Prophet von der Auferstehung Christi" (Apog 2,27 u.31).

Die wiederholte Ankündigung der Auferstehung durch Jesus selbst bewirkte bei den Aposteln vor dem Geschehen kein besonderes Echo. Erst als die drei Lieblingsjünger nach der Verklärung auf dem Berge Thabor von Jesus die Weisung erhielten, "nichts darüber zu erzählen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei", fragten sie ihn, "was das Auferstehen von den Toten bedeute" (Mk 9,10). Bei den ersten drei Evangelisten, die man wegen der vielen gemeinsamen Berichte Synoptiker nennt, finden wir die Weissagung: "Jesus sollte getötet werden und am dritten Tage wieder auferstehen" (Matth 16,21; Mk 8,31; 9,31; Lk 9,22; 9,36 f). Man wußte also, wie das Leben Jesu enden würde. Allerdings hatte das bittere Leiden und der grausame Kreuzestod die Jünger dermaßen erschüttert, daß sie vergaßen, was Jesus vorher zur Belehrung und zum Trost gesprochen hatte. Demgegenüber hatten die Feinde Jesu eine bessere Erinnerung an seine Worte bewahrt. Scheinbar schärft der Haß gegen eine Person das Gedächtnis an frühere Aussprüche des Gegeners. Was würden sie dagegen tun können, wenn Jesus nach dem Tod am Kreuze dennoch irgendwie zurückkehren würde? Um das zu verhüten, mußten Vorkehrungen getroffen werden. "Am Tage nach dem Rüsttage versammelten sich die Hohenpriester und Pharisäer bei Pilatus und sagten: Herr, es ist uns eingefallen, daß dieser Betrüger bei seinen Lebezeiten gesagt hat: nach drei Tagen werde ich auferstehen" (Matth. 27,63).

Daraufhin erhielten die Juden von Pilatus die Genehmigung, eine Abteilung von vier Soldaten an das Grab zu stellen. Der Gedanke war: es mußte unbedingt verhindert werden, daß die Jünger den Leichnam Jesu stehlen und dann das Märchen verbreiten könnten, er sei von den Toten auferstanden.

## **Jesus ist begraben worden**

Kommen wir zur Bestattung des Gekreuzigten. Wegen des herannahenden Sabbats mußte alles schnell gehen: man legte den geschundenen Leichnam Jesu in ein neues Grab, im Felsen ausgehauen, in der Nähe der Hinrichtungsstätte auf Calvaria. Daß es ein neues Grab war, worin noch niemand bestattet worden war, wird bei der Feststellung des leeren Grabes nach der Auferstehung wichtig sein. Joseph von Arimathäa hatte es zur Verfügung gestellt. Nach jüdischer Sitte wurde der Leichnam Jesu in ein großes Linnentuch gelegt und dann so begraben. Die Tür zur Grabkammer wurde verschlossen und versiegelt. Es wurde sogar ein sehr großer Stein vor das Grab gewälzt. Wer hätte da etwas anrichten können? Die Wache war auf ihrem Posten! Sollte dennoch etwas passieren, dann geschähe es nicht durch Menschen, sondern durch eine übergeordnete Gewalt, durch Gott

selbst. Aber sie rechneten nicht mit einem Eingreifen Gottes. Dem stünden sie völlig machtlos gegenüber.

### **Jesus ist auferstanden**

Und doch kam es so: In der Nacht des dritten Tages kam der Gekreuzigte, der da begraben war, zu neuem Leben. Er erhob sich, drang durch die Felsendecke und hatte nun die völlige Freiheit des verklärten, vergeistigten Leibes errungen! "Ihm kann kein Siegel, Grab noch Stein, kein Felsen widerstehen" (Osterlied: Das Grab ist leer).

Obwohl Jesus das Grab als Auferstandener wieder verlassen hatte, war die Tür noch zu, der gewaltige Stein lag noch vor ihr, wie man ihn dahin gewälzt hatte. Das Evangelium berichtet, wie er erst danach weggewälzt wurde. "Als nun beim Morgengrauen Maria Magdalena und die andere Maria zum Grab kamen, entstand ein starkes Erdbeben. Ein Engel des Herrn stieg nämlich vom Himmel herab, trat hinzu, wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Sein Aussehen war wie ein Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee." Nun sollten die Wächter auf ihre Art Zeugen der Auferstehung Jesu werden: "Aus Furcht vor ihm zitterten die Wächter und waren wie tot" (Matth 28,2-4).

### **Die Feststellung des leeren Grabes**

Darauf folgt die Bestätigung der Auferstehung durch Petrus und Johannes. Nachdem beide auf die Botschaft Maria Magdalenas und der anderen frommen Frauen hin zum Grabe gekommen waren, fanden sie es tatsächlich leer: "Johannes beugte sich vor und sah die leinenen Tücher daliegen, ging aber nicht hinein. Nun kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, ging in das Grab hinein und sah die leinenen Tücher sowie das Schweiß Tuch daliegen, das auf dem Haupte war" (Joh. 20,4-7). Sie hatten sich jetzt selbst überzeugen können. Johannes berichtet von sich selber in der dritten Person und schreibt: "Er sah und glaubte" (Joh. 20, 8).

Der amtlichen Feststellung des leeren Grabes durch Petrus und Johannes folgten die zahlreichen Erscheinungen des Auferstandenen. Der mündlichen Überlieferung zufolge - das ist auch durchaus angemessen - erschien Jesus zunächst seiner heiligen Mutter. Maria war ja am Karfreitag beim Kreuze gestanden. Die Weissagung des Greisen Simeon: "Auch deine Seele wird ein Schwert durchdringen" (Lk. 2,35), hatte sich dabei erfüllt. Eng verbunden mit dem Leiden und Kreuzestod Christi wird ihr jetzt die neuartige Begegnung mit ihrem auferstandenen Sohne zuteil. Ihr Leid wird von einer unsagbaren Freude abgelöst. Das Geheimnis Ihrer Teilnahme am Kreuzestod als Mutter der Schmerzen wird weitergeführt als Teilnahme am Sieg der Auferstehung. Dennoch wird nicht Maria die Botschaft überbringen, daß Jesus lebt, sondern die frommen Frauen.

### **Erscheinungsberichte**

Darauf folgen die Erscheinungen des Auferstandenen während der vierzig Tage bis zur Himmelfahrt. Am Ostersonntag-Abend erschien er den Aposteln bei verschlossenen Türen, wünschte ihnen den Frieden und zeigte ihnen die Hände und die Seite. Zweifellos: es ist der gekreuzigte Herr. Er kann nicht mit einem anderen Gekreuzigten verwechselt werden, denn dieser hat auch die Seitenwunde! Da freuten sich die Jünger, den Herrn zu sehen. "Dann sagte er nochmals zu ihnen: Friede sei mit euch. Wie mich der Vater gesandt hat, so sende auch ich euch. Nach diesen Worten hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfanget den Heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten" (Johannes 20,19-23). Erwähnen wir noch den ausführlichen Bericht des hl. Lukas über Jesus, wie er den Jüngern auf dem Wege nach Emmaus erschienen, wie er ihnen die Schrift erschloß, das Brot segnete, es brach und es ihnen reichte. "Nun gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn". (Lk. 24,30-31)

Der hl. Paulus überliefert, was Augenzeugen ihm berichtet hatten: "Darauf erschien er mehr als 500 Brüdern auf einmal, von denen die meisten jetzt noch leben, einige sind entschlafen" (1 Kor 15,6). Die Erscheinungen des auferstandenen Christus waren für die Zeugen unvergeßlich. Stellen wir uns vor, wie oft die "500 Brüder" ihr Erlebnis anderen berichtet haben! Wie es mit der Predigt der Apostel über die Auferstehung vollkommen übereinstimmte! Die Kunde von der Auferstehung des Gekreuzigten, der begraben worden war, konnte man nicht mehr unterdrücken.

### **Der Auferstandene bereitet die Apostel auf ihre Sendung vor**

Zu den fünfzehn Erscheinungen, die in der Heiligen Schrift festgehalten sind, müssen wir viele andere hinzu zählen. Da die Jünger jetzt glaubten, brauchte Jesus sie nicht mehr von der Tatsache seiner Auferstehung zu überzeugen. Jetzt ging es darum, sie tiefer in die Geheimnisse des Reiches

Gottes einzuführen, also über die **heilige Kirche**, deren sichtbares Haupt Petrus sein wird: "Weide meine Schaff, weide meine Lämmer!" Über das heilige Meßopfer, wie es zu feiern ist: "Tut dies, sooft ihr es tut, zu meinem Andenken." Und die Sakramente: "Taufet sie..." Durch die Sakramente werden den Seelen die Erlösungsgnaden zuteil. Der Heilige Geist wird die Lehre Jesu bestätigen: "Das habe ich euch gesagt, da ich noch bei euch weile. Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe" (Lk. 14,25-26).

### **Wie die Jünger, finden die Christen im Auferstanden ihre Kraft**

Wie sehr das Ostergeschehen das Leben der jungen Kirche beherrscht, wird durch die Predigt der Apostel vor den Menschen in den Ländern des Mittelmeerraumes immer wieder bezeugt. Viele bekehrten sich, andere wendeten sich allerdings von ihnen ab. Auch hier trifft durch alle Jahrhunderte zu, was Jesus einmal gesagt hat: Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut (Lk 14,23). Vor dem Hohen Rat hatten Petrus und Johannes sich wegen der Wohltat an einem kranken Manne zu verteidigen: "Im Namen Jesu Christi von Nazareth, den ihr gekreuzigt, den Gott von den Toten auferweckt hat, durch ihn steht dieser Mann gesund vor euch" (Apog 4,10).

Für den Glauben an die Auferstehung Jesu haben die Apostel und ihre Nachfolger, die verfolgten Christen aller Zeiten, allerlei Mühen und viele Leiden auf sich genommen. Zuletzt haben viele, wie die Apostel, den Glauben mit der Hingabe ihres eigenen Lebens bezeugt. Das Martyrium führte keineswegs das Ende des Christentums herbei, wie die Feinde es erhofften. Im Gegenteil: das lateinische geflügelte Wort "Sanguis martyrum, semen christianorum" (das Blut der Märtyrer ist die Saat für neue Christen) hat immer wieder die übernatürliche Kraft dieses Glaubenszeugnisses belegt. Darin liegt die letzte Konsequenz des Zeugnisgebens. Wer wäre auch so fanatisch oder so törricht gewesen, sein Leben für einen Mythos zu opfern?

### **"Ich glaube an die Auferstehung der Toten"**

Der Glaube an die Auferstehung Jesu Christi enthält auch den Glauben an die Auferstehung der Toten am Jüngsten Tage. Wiederum lehrt der hl. Paulus darüber: Wenn die Toten nicht auferweckt werden, ist auch Christus nicht auferweckt! "Ist aber Christus nicht auferweckt, dann ist euer Glaube vergeblich, ihr seid noch in euren Sünden." (1. Kor 15,16-17). Verfolgen wir diesen Gedanken, sehen wir ein, daß die Nachlassung der Sünden durch die Taufe und danach durch das Bußsakrament das Gnadenleben, die Erlangung der ewigen Seligkeit im Himmel, im Geheimnis der Auferstehung Christi beschlossen sind. Auf unserem Pilgerweg sollen wir Christen bereits ein lichtvolles Leben durch Glauben und gute Werke, d.i. die Ausübung der christlichen Tugenden, führen. Dann leben wir bereits wie Menschen, die der Sünde abgestorben sind und durch das göttliche Leben der Gnade in Christus ein Leben der Auferstehung führen. Befinde wir uns hier nicht schon im Bereich der Mystik? Diese besondere Gabe ist nicht den Klosterleuten vorbehalten. Auch der Katholik in der **Welt**, der im Stande der Gnade lebt und die Erlösungsgeheimnisse mit der heiligen Kirche mitfeiert, eignet sich für das mystische Leben! "Denn ihr sei der Sünde gestorben, und euer Leben ist mit Christus in Gott verborgen" (Kol 3,3).

In der heiligen Kommunion ist Christus das Unterpfand unserer glorreichen Auferstehung und der ewigen Seligkeit. Die Osterpflichten mit dem **Empfang** des Bußsakramentes und der heiligen Kommunion finden hier ihre Grundlage. "Denn kein anderer Name unter dem Himmel (als der Name Jesu) ist den Menschen gegeben, durch den wir gerettet werden können" (Apog 4,12). So verhält es sich auch mit der Kirche Jesu Christi: **außer der Kirche ist kein Heil.**

### **Falsche Religionen und Ideologien sind angesichts des Ostergeheimnisses nicht haltbar**

Mit der Auferstehung Christi und unserer Auferstehung am Jüngsten Tage ist durch Fakten die endgültige Widerlegung des jüdischen Messianismus in der Zeit nach Christus, jeder materialistischen Weltanschauung und jeder heidnischen Religion erbracht! Im Konzilsdokument "Nostra aetate" über das Verhältnis der katholischen zu den nichtchristlichen Religionen z.B. Hochachtung vor dem Islam zu bekunden, weil sie "den alleinigen Gott anbeten", genügt nicht. Der Islam leugnet die heiligste Dreifaltigkeit. Das Dokument selbst gibt zu: "Jesus, den sie (die Anhänger des Islams) allerdings nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als Propheten" (Declaratio, Abschnitt 3). Jedes Mal, wenn wir das Glaubensbekenntnis beten, sprechen wir uns auch gegen die moderne Exe-

gese aus, die z.B. das Zeugnis vom leeren Grab als unwichtig ansieht oder gar die Auferstehung als ein Erzeugnis der Phantasie der ersten Christengemeinden bezeichnet in dem Sinne: "die Sache Jesu geht weiter". Die modernistischen Exegeten leugnen das bedeutendste Wunder Jesu. Die wahre Lehre besagt aber: Durch die Zusammenführung der Seele und des toten Leibes, der begraben war, erstand Jesus Christus zum Leben, um nicht wieder zu sterben. Er ist nunmehr verklärt und nicht mehr den physischen Gesetzen der Schwere und der Undurchdringlichkeit der harten Materie unterworfen. Da er die Auferstehung aus eigener Kraft bewirkt hat, erbrachte Jesus auch den endgültigen Beweis, daß er GOTT ist. Die Auferstehung ist also das größte Wunder, das Jesus gewirkt hat.

Wie stark scheint doch der Zeitgeist oder auch die Menschenfurcht vor Vertretern falscher Religionen zu sein, daß Katholiken, oftmals Geistliche, im Glauben unsicher werden und versäumen, für Christus und seine Kirche einzutreten! Die Unkenntnis der eigenen Religion, auch bei Podiumsgesprächen in Fernsehsendungen, läßt die Verbundenheit mit Christus sehr vermissen. Wo bleibt da die Liebe des Jüngers zum göttlichen Meister?

Die Öffnung der Kirche zur Welt sei dem sog. 2. vatikanischen Konzil hat die Institutionen umfunktioniert, die Lehre mit Irrtümern getränkt, die Kirchendisziplin so gut wie abgeschafft, fromme Bräuche aufgehoben. Die Gnadenquellen, die heilige Messe und die Sakramente, sind versiegt. Der Sonntag wird nicht mehr heilig gehalten. Er wird mit dem Samstag zum Wochenende erklärt. Hingegen ist der Sonntag der Tag des Herrn, der "Dies Dominica", der seit der Auferstehung des Heilandes immer wieder an dieses Ereignis erinnert und besondere Festlichkeit verleiht. Es ist nun der erste Tag der Woche, der geheiligt werden muß, nicht mehr der Sabbat.

Die Feinde ziehen wohl das Fazit: wir haben es in gut 30 Jahren fertiggebracht, die katholische Kirche zu begraben! Wie kurzsichtig sind sie doch! Sie wissen nicht um die Siegesmacht des Auferstandenen: auf dem Kreuze hat er den Teufel, den Tod, das Leiden und die Sünde für immer besiegt. Dieser Sieg wird bei der allgemeinen Auferstehung am Jüngsten Tage voll zum Tragen kommen. Die Bösen werden das Glück der Gerechten sehen, die sie auf Erden verfolgt haben: "Sterbende waren sie dem Auge der Toren: sie aber weilten im Frieden" (Weis 3,3).

So ist mit der Auferstehung Christi der Höhepunkt der Weltgeschichte erfolgt. Der letzte Zeitschnitt ist eingeleitet und findet beim Weltgericht durch Christus als Pantokrator (Allherrscher) seinen Abschluß.

\* \* \*

## **Aus dem Leben des Wüstenvaters Agathon**

**berichtet von Nicephorus, dem Einsiedler aus dem 13. Jahrhundert**

Ein Bruder fragte den Abt Agathon: »Vater, sage uns, was ist von beiden das Bessere, die körperliche Arbeit oder die Wachsamkeit über das Innere?«

Agathon antwortete: »Der Mensch gleicht einem Baume. Die körperlichen Arbeiten bilden seine Blätter, Wachsamkeit über sein Inneres ist die Frucht. Jeder Baum aber, so steht geschrieben, der keine guten Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.« Es folgt daraus, daß unser Abmühen Früchte bringen muß. Darum bestrebt euch, die Wachsamkeit zu üben. Doch auch der an genehme Schatten der Blätter ist nötig, darum pflegt die körperliche Arbeit. Beachtet, was unser Heiliger über diejenigen sagt, welche den Geist nicht bewachen. Die sich nicht über das tätige Leben erheben können, denen ruft er zu: »Jeder Baum, der keine Früchte bringt, d.h. der nicht über seinen Geist wacht und der nur Blätter trägt, d h. wer nur ein tätiges Leben führt, der wird ausgehauen und ins Feuer geworfen.« Mein Vater, ein furchtbares Wort.

\* \* \*

Man erzählte von Abbas Agathon: Lange Zeit verbrachten er und seine Schüler mit dem Bau eines Kellions. Als sie das Kellion fertiggestellt hatten, kamen sie, um es zu bewohnen. In der ersten Woche aber bemerkte er etwas, das ihm schädlich war; und er sprach zu seinen Schülern: »Kommt, gehen wir weg!« Diese wurden sehr erschreckt und sprachen: »Wenn du wirklich den Gedanken hastest wegzugehen, weshalb haben wir solche Mühe darauf verwandt, das Kellion zu errichten? Die Leute werden sich ein Ärgernis an uns nehmen und sagen: 'Schau, diese Unsteten sind wieder abgezogen!'« Da er sie so kleinmütig sah, sprach er zu ihnen: »Wenn auch einige daran ein Ärgernis nehmen, so werden andere doch erbaut sein und sagen: 'Selig diese Menschen; um Gottes willen sind sie weggegangen und haben alles verachtet.' Wer also kommen möchte, der komme, ich gehe nämlich.« Da warfen sie sich zur Erde und flehten ihn an, bis er ihnen erlaubte mitzugehen.

(aus "Kleine Philokalie, Belehrungen der Mönchsväter der Ostkirche über das Gebet" Einsiedeln 1956, S.125 f.)



# Auferstehung

vom

hl. Petrus Chrysologus  
(433-449 Bischof von Ravenna)

## - 23. Vortrag über das Evangelium des Matthäus -

*Über die Stelle: "Spät am Sabbat aber, in der Frühe des ersten Wochentages, kam Maria Magdalena und die andere Maria, das Grab zu sehen..."  
bis: "die Wächter aber erschrakten und waren wie tot." Matth. 28,1-4.*

Eine Zeitlang, geliebteste Brüder, hat uns die Anstrengung der Nachtwachen schweigen gemacht; die Ermattung, die das Fasten mit sich bringt, hat uns dazu gezwungen. Und deshalb beginnen wir unsere Predigtstätigkeit heute 1) wieder mit einer Rede über die Auferstehung des Herrn. Wenn es ein göttliches Werk war, daß Christus aus der Jungfrau geboren wird, wieviel mehr ist es Gottes Werk, daß Christus von den Toten aufersteht! Wenn es also Gottes Werk ist, darf es nicht mit menschlichem Sinne aufgefaßt werden.

"Spät am Sabbat aber", heißt es, "in der Frühe des ersten Wochentages." - "Am Abend des Sabbats, der leuchtete." Das kennt nicht der weltliche Tag, das ist nicht nach dem Brauch dieser Welt! Der Abend beendet den Tag, er beginnt ihn nicht! Der Abend dunkelt, aber leuchtet nicht! Er wandelt sich nicht in Morgenrot, da er den Aufgang des Lichtes nicht kennt. (Hier) gebiert der Abend, der Vater der Nacht, den Tag! Die Ordnung wird durch ihn verkehrt, indem er seinen Schöpfer erkennt. Ein Geheimnis leuchtet auf ob der ungewohnten Erscheinung: (der Abend) eilt dem Schöpfer zu dienen, nicht aber der Zeit.

"Spät am Sabbat", heißt es, "in der Frühe des ersten Wochentages, kam Maria Magdalena und die andere Maria, das Grab zu sehen." 2) Spät eilt das Weib zur Verzeihung, das so schnell eilte zur Schuld. Am Abend sucht sie Christum, sie, die am frühen Morgen den Adam, wie sie erkannte, für sich verloren hatte.

"Es kam Maria und die andere Maria, das Grab zu sehen." Sie, die sich von dem (Baume des) Paradieses den Unglauben geholt hatte, eilt nun, sich den Glauben zu holen von dem Grabe; sie, die vom Leben(sbaume) den Tod sich geraubt hatte, eilt nun, dem Tode das Leben zu entreißen.

"Es kam Maria." Das ist der Name der Mutter Christi. Es kam also die Mutter, wenn wir auf den Namen sehen; es kam das Weib, damit sie würde die Mutter der Lebendigen, sie, die geworden war die Mutter der Sterbenden, damit erfüllt würde, was geschrieben steht: "Das ist: Mutter aller Lebendigen" 3).

"Es kam Maria und die andere Maria." Es heißt nicht. "Sie kamen", sondern: "Es kam". Unter dem **einen** Namen kamen zwei, nicht aus Zufall, sondern wegen des Geheimnisses.

"Es kam Maria und die andere Maria." Sie selbst kam, und doch eine andere; es kam eine andere, und doch sie selbst" 4). Das Weib sollte sich ändern im Leben, nicht aber im Namen; durch ihre Tugend, nicht aber in ihrem Geschlechte. Sie sollte werden die Botin der Auferstehung in dem einen Falle, die in dem anderen Falle war die Unglücksbotin des Sturzes und des Verderbens.

"Es kam Maria, das Grab zu sehen", damit sie, die der Anblick des Baumes getäuscht hatte, nun erneuert werde durch den Anblick des Grabes, damit, wie der Blick des Verführers sie zu Boden geworfen hatte, der Anblick des Heilandes sie wieder aufrichte.

"Siehe, es entstand ein starkes Erdbeben; denn ein Engel stieg vom Himmel." 5) Es zittert die Erde, nicht weil der Engel vom Himmel stieg, sondern weil aus der Unterwelt der Herr emporstieg. "Siehe, es entstand ein starkes Erdbeben." Erschüttert wird das Chaos, die Abgründe der Erde öffnen sich, das Innerste der Erde zerreißt, die Erde erbebt, die gewaltigen Berge zittern, die Grundfesten des Erdkreises werden erschüttert, die Unterwelt wird gefangen, die Hölle (vor Gericht?) gestellt,

---

1) Wahrscheinlich am 1. Ostertage.

2) Matth. 28, 1.

3) Vgl. Gen. 3, 20.

4) Venit ipsa sed **altera**, altera sed ipsa.

5) Matth. 28, 2.

der Tod wird verurteilt, weil er sich, fahndend nach dem Schuldigen, auf den Herrn selbst stürzte, herrschend über die Knechte, nun auch gegen den Herrn entbrennt, gegen die Menschen wütend, nun auch anstürmt gegen Gott. Mit Recht also geht zugrunde das Gesetz der Unterwelt, sind gelöst die Gesetze der Hölle, ist vernichtet die Macht des Todes, und mit Recht hat die dem Richter zuge-dachte Schmach zur Strafe der Vermessenheit auferweckt die Toten. Und sofort werden diesen die Leiber wiedergegeben. Der Mensch wird erneuert, das Leben wiederhergestellt, und alles genießt nun Gnade, weil das Strafgericht (wieder) übergegangen ist in die Hand des Urhebers des Lebens selbst.

"Siehe, es entstand ein starkes Erdbeben." (Warum) gerade jetzt ein starkes Erdbeben? - O, wenn doch damals 6) ein leichter Wirbelwind den todbringenden Baum entwurzelt hätte! O, wenn doch der Rauch eines Nebels den Blick jenes Weibes verdunkelt hätte! O, wenn doch eine schwarze Wolke den Glanz des todbringenden Apfels verdüstert hätte! O, wenn doch die Hand, die nach der verbotenen Frucht langte, gezittert hätte! O, wenn doch nur eine unheilvolle Nacht den Tag der Sünde verdunkelt und den Jammer der Welt und die vielen Todesfälle und die Schmach des Schöpfers damals weggenommen hätte! Aber dem Laster dient immer die Liebkosung; gar süß schmeicheln die Sünden: die Tugend aber hat als Freundin nur die Strenge und die Kraft!

"Denn ein Engel des Herrn stieg vom Himmel." Als Christus auferstand, als der Tod unterlag, wurde der Erde wiedergegeben die Verbindung mit dem Himmel und dem Weibe, das mit dem Teufel den tödlichen Plan eingegangen war, wird eine lebenbringende Unterredung mit dem Engel zuteil. "Denn ein Engel des Herrn stieg vom Himmel und wälzte den Stein weg." Nicht heißt es: "er wälzte" sondern: "er wälzte den Stein weg". Der aufgewälzte Stein bezeugte den Tod; weggewälzt verkündigte er die Auferstehung. O seliger Stein, der Christum sowohl verhüllen als enthüllen durfte! Ja selig, der nicht minder die Herzen öffnet als das Grab; selig, der den Glauben an die Auferstehung gibt wie auch die Auferstehung des Glaubens, der bezeugt die Auferstehung des göttlichen Fleisches! Verändert ist hier die Ordnung der Dinge: den Tod, nicht den Toten verschlingt hier das Grab. Das Haus des Todes wird zur Wohnstätte des Lebens; unerhört die Eigenart dieses Mutterschoßes: er empfängt einen Toten und gebiert einen Lebenden.

"Denn ein Engel des Herrn stieg vom Himmel, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf." 7) Welche Veranlassung hatte denn der Engel, sich zu setzen, er, der doch keine Ermattung kennt? Aber er sitzt hier als Glaubensbote, als Lehrer der Auferstehung. Er setzte sich auf einen Felsen, damit die Festigkeit dieses Sitzes den Gläubigen verleihe die Festigkeit des Glaubens. Der Engel legte die Grundlage des Glaubens auf den Fels, auf den Christus die Kirche gründen wollte, da er sagte: "Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen" 8). "Sein Anblick", heißt es, "war wie der Blitz, und seine Kleider waren wie Schnee." 9) Genügt denn zur Herrlichkeit des Engels nicht der Blitz? Was tut denn das Kleid noch zu der Natur eines himmlischen Wesens? Aber durch solchen Glanz enthüllt er Gestalt und Weise der Auferstehung; denn die durch Christus auferstehen, werden umgewandelt in die Herrlichkeit Christi.

"Aus Furcht vor ihm aber erschrakten die Wächter und waren wie tot" 10.) Die Elenden, die damals erschütterte die Furcht vor dem Tode, als dem Leben die Sicherheit wiedergegeben wurde! Aber wie konnten auch sie, die Diener der Grausamkeit, die Vollstrecker fremder Treulosigkeit, Glauben fassen von oben? Sie belagerten das Grab, sie richteten die Pforten der Macht auf gegen die Auferstehung und machten, daß kein Leben eintreten könne, daß der Tod nicht vernichtet würde. Ganz mit Recht also erschüttert und wirft sie zu Boden die Ankunft des Herrn! O, diese elenden und nie auf ihr eigenes Wohl bedachten sterblichen Menschen: sie beklagen ihren Tod, aber sie widersetzen sich der Möglichkeit der Auferstehung! Man hätte das Grab öffnen sollen; es hätte sich geziemt herbeizuschaffen, was immer die Auferstehung erleichtern konnte, damit an dem Ereignis das Wunder, an dem Vorbild die Hoffnung, an dem Zurückgekehrten die Erfüllung sich zeige, an dem Lebenden sich entzünde die Glaubensüberzeugung. Groß aber ist dieser Wahnsinn, daß der Mensch nicht glauben will, wovon er wünscht, daß es ihm dereinst beschieden sein möge.

So viel genüge heute über die Wächter gesagt zu haben. Was aber unser Glaube daran hat, wollen wir später, weil es heute zu lang sein würde, besprechen unter dem Beistande unseres Herrn Jesus Christus, der lebt und regiert mit dem Vater als Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

---

6) D.i. bei der Versuchung von Adam und Eva.

7) Matth. 28, 2.

8) Matth. 16, 18.

9) Matth. 28, 3

10) Matth. 28, 4.

## - 24. Vortrag über das Evangelium des Matthäus -

*Über die Stelle: "Der Engel antwortete und sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht..." bis: "Und sieh, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt." Matth. 28, 5-20.*

Weil wir in der letzten Rede den ersten Teil unserer Lesung besprochen haben, wollen wir heute vernehmen, was folgt.

"Der Engel", heißt es, "antwortete und sprach zu den Frauen: 'Fürchtet euch nicht. Ich weiß ja, daß ihr **Jesum**, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt und seht den Platz, wo der Herr lag.'" 11) Glaubst du etwa, daß die Abwesenheit des Petrus und des Johannes, ja die aller Jünger getadelt oder als Feigheit gescholten werde dadurch, daß dem auferstandenen Christus zuerst die Frauen, die allein die Nacht durchwacht hatten, voll Eifer entgegeneilten? Wird denn der Vorrang des Mannes dadurch hervorgehoben, daß zur Herrlichkeit der Auferstehung (ihm) voraus eilt das schwache Weib? Das sei ferne, Brüder! Es hat dies einen tiefen Grund nicht ist es des Zufalls Spiel; ein Geheimnis waltet vor, nicht Fügung des Schicksals, gewollte Ordnung, nicht Schuld (irgendeines). Denn das Weib folgt doch hier dem Manne, nicht eilt es ihm voraus; denn der Mann war doch (vorher) auferstanden in Christus. Erkenne also, daß Petrus nicht zurückstand hinter den Frauen, sondern hinter Christus; daß er nicht wich der Magd, sondern dem Herrn, dem Geheimnis sich unterwarf, nicht dem Schläfe, der Ordnung, nicht der Furcht. Denn der Mann war auch schon da in Christus, als der Engel zu den Frauen kam, so daß in demselben Maße, in dem der Herr die Engel überragte, auch der Mann das Weib überragte an Ehre.

"Fürchtet euch nicht!" Die Guten sind immer erfüllt von Liebe, die Bösen von Furcht; die Gottlosen schreckt immer die Angst, die Frommen tröstet die Liebe.

"Fürchtet euch nicht", d.h. fürchten sollen sich die Juden, die ihn überliefert haben; Pilatus, der ihn verurteilt hat; die Soldaten, die ihn verspottet, die Gottlosen, die ihn ans Kreuz geschlagen haben; die Grausamen, die ihm den bitteren Kelch reichten; die Wuterfüllten, die das Grab bewachen ließen; die Treulosen, die sich erkaufte die Aussage von Lügner, aber preisgaben den Glauben; die Unmenschen, die darüber Schmerz empfanden, daß der Herr auferstanden sei, die kein Leid darüber hatten, daß sie ihn getötet hatten. Ihr aber sollt euch geziemend freuen, nicht fürchten denn es ist auferstanden, den ihr als tot gesucht, es lebt, den ihr als tot beweinet.

"Ich weiß ja, daß ihr **Jesum**, den Gekreuzigten, sucht", d.h. was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? 12) Was sucht ihr das Leben im Grabe? Geht doch vielmehr dem Lebenden entgegen, eilt doch nicht mehr hin, dem Toten einen Dienst zu erweisen!

"Ich weiß ja, daß ihr **Jesum**, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier." So sprach der Engel, der das Grab nicht geöffnet hatte, damit Christus aus demselben hervorgehen könnte, da er ja schon nicht mehr darin war, sondern um zu zeigen, daß Christus nicht mehr da sei.

"Er ist auferstanden, wie er gesagt hat": eine doppelte Wundertat: zurückkehren aus dem Lande der Toten und vorherwissen das Zukünftige.

"Kommt, seht den Platz, wo der Herr lag!" Kommt Frauen, kommt, schaut, wohin ihr den Adam 13) gelegt habt, wo ihr den Menschen begraben habt, wohin ihr den Mann gestoßen habt durch euren Rat, durch den ihr bewirkt habt, daß für die Knechte der Herr selbst dort liegen mußte! Und erkennet die ganze Größe einer solchen vergebenden Liebe gegen euch aus der Größe der Schmach, die dem Herrn zugefügt worden war.

"Kommt, seht den Platz, wo der Herr lag!" Es bekennt die Kraft eines Engels, daß es der Herr ist, der gekreuzigt worden ist; und menschliche Schwachheit ergeht sich in Erörterungen, ob es der Herr sei, der auferstanden ist. Christus hat die menschlichen Leiden so auf sich genommen, daß er seine Kraft nicht verlor.

"Geht eilends, sagt seinen Jüngern, daß er auferstanden ist, und sieh, er wird euch nach Galiläa vorgehen: dort werdet ihr ihn sehen." 14) Auch hier werden die Apostel nicht den Frauen nachgesetzt, sondern das Weib wird von der Schuld losgesprochen, indem es die Kunde von dem Leben bringt, die Kunde von der Auferstehung übermittelt, da es auch überbracht hatte die Kunde von dem Tode und dem Untergang.

---

11) Matth. 28, 5f.

12) Vgl. **Luk**, 24, 5.

13) Vgl. 1 Kor. 15, 45.

14) Matth. 28, 7.

"Und sie gingen", heißt es weiter, "schnell vom Grabe weg in Furcht und großer Freude" 15) Die Frauen gehen in das Grab hinein, um teilhaftig zu werden des Begrabenseins, Genossinnen des Leidens zu sein; sie gehen aus dem Grabe heraus, um im Glauben aufzuerstehen, noch ehe sie auferstanden waren im Fleische 16)

"Sie gingen hinweg in Furcht und großer Freude." Wo bleibt denn nun das Wort: "Fürchtet euch nicht"? Die Furcht ist nicht hinweggenommen, sondern umgewandelt. Verschwunden ist die Furcht wegen der Schuld, geblieben aber die Furcht der Knechtschaft. **Schlecht ist die Furcht ob der Schuld, gut aber die Furcht aus Verehrung.** Adam, der ihnen geschenkt war, hatten sie verloren; nun fürchten sie, sie möchten ihn, der ihnen wiedergeschenkt, wieder verlieren.

"In Furcht und großer Freude." Es steht geschrieben: "Dienet dem Herrn in Furcht und frohlocket mit Zittern" 17). "In Furcht und großer Freude." Denn "die Furcht des Herrn ist heilig und bleibt in Ewigkeit" 18). In der Heiligkeit also bleibt der, welcher in der Furcht Gottes bleibt.

"Sie eilten nun hin, es seinen Jüngern zu melden." Und sieh, Jesus begegnete ihnen und sprach: "Seid begrüßt!" 19) Ihnen, die im Glauben dahineilten, begegnete Christus, damit sie auch mit den Augen sehen könnten, was sie im Glauben für wahr hielten, damit seine Gegenwart sie bestärke, sie, die bis dahin ob des Gehörten noch im Zweifel waren. "Jesus begegnete ihnen und sprach: 'Seid begrüßt!'" Er begegnete ihnen als der Herr, er begrüßte sie als Vater. Er ermutigt sie mit Liebe, er hütete vor Furcht. Er grüßt sie, damit sie in Liebe ihm dienen, nicht aber vor ihm fliehen, möchten aus Furcht.

"Sie aber traten herzu und umfaßten seine Füße" 20). Er, der sich umfassen ließ, wollte auch, daß wir ihn besitzen sollten.

"Sie traten herzu und umfaßten seine Füße", damit sie wüßten, daß im Haupte Christi der Mann sei, daß sie nur seien in den Füßen Christi, daß es ihnen gegeben sei, dem Mann in Christo zu folgen, nicht aber ihm voranzugehen 21).

"Er sprach zu ihnen: 'Fürchtet euch nicht!'" 22) Wie der Engel gesagt hatte, sagt auch der Herr, damit Christus die, die der Engel gestärkt hatte, noch stärker mache.

"Gehet vielmehr, saget meinen Brüdern, daß sie nach Galiläa gehen sollen! Da werden sie mich sehen." 23) Christus, von den Toten auferstanden, nimmt den Menschen wieder auf, läßt ihn nicht im Stich. Darum nennt er sie Brüder, die er gemacht hatte zu Teilhabern seines Leibes; er nennt sie Brüder, die er erhoben hat zu Kindern des Vaters; er nennt sie Brüder, die er, der glückliche Erbe, gemacht hat zu seinen Miterben.

Doch hört, wie nach der Auferstehung der Unglaube sich auch erhob. "Sieh, da kamen einige von den Wächtern in die Stadt und meldeten den Hohenpriestern alles, was geschehen war. Und sie kamen mit den Ältesten zusammen, hielten Rat und gaben den Soldaten viel Geld und sprachen: 'Sagt: Seine Jünger kamen nachts und stahlen ihn, während wir schliefen'" 24). Die Geld geben, erwerben sich etwas, um es zu bewahren, nicht um es zu verlieren. Die Juden aber kauften sich durch den Verkauf des Judas den Herrn, um ihn wieder zu verlieren. Und nun werfen sie viel Geld weg, um auch noch sich selbst, Gesetz, Tempel und Vaterland zu verlieren. Blutmenschen, voll Ränkelust, wie sie sind, setzen sie einen falschen Preis aus, schmieden die Waffen der Treulosigkeit, erkaufen in grausamer Tat den Glaubensbetrug, den Wahrheitsraub. Sie bestechen die Soldaten, um als Diebstahl nur auszugeben, was in Wirklichkeit das Geheimnis der Auferstehung war.

"Seine Jünger kamen nachts und stahlen ihn." Nicht zufrieden damit, den Meister getötet zu haben, sinnen sie auch noch darauf, wie sie die Jünger verderben konnten. Die Wundertat des Meisters stempeln sie zum Verbrechen der Jünger: "Seine Jünger kamen nachts und stahlen ihn." Aber vollständig haben die Soldaten (ihr Spiel) verloren, haben die Juden ihr eigenes Werk vernichtet; denn die Jünger trugen ihren Meister hinweg nicht durch Diebstahl, sondern durch Glauben; nicht durch Betrug, sondern durch Tugend, nicht durch Verbrechen, sondern durch Heiligkeit, sie trugen nicht den Toten hinweg, sondern den Lebenden. Deshalb werden auch die Apostel, damit sie ihn sehen

---

15) Matth. 28, 8.

16) Vgl. Röm. 6, 3.

17) Ps. 2, 11.

18) Ps. 18, 10.

19) Matth. 28, 8 f.

20) Matth. 28, 9.

21) Vgl. 1 Kor. 11, 9.

22) Matth. 28, 10.

23) Matth. 28, 10.

24) Matth. 28, 10.

könnten, nach Galiläa geschickt, weil der Herr nicht geschaut werden kann am Orte des Unglaubens.

Wenn er aber weiter sagt: 'Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden', so beweist er, daß er selbst sie sich gegeben hat, nach den Worten des Apostels: "Gott hat in Christo die Welt mit sich versöhnt" 25).

Der Sohn Gottes hat dem Sohne der Jungfrau, Gott dem Menschen, die Gottheit dem Fleische mitgeteilt, was er immer mit dem Vater und dem Hl. Geiste besaß. Und deshalb sagt er auch: "Geht hin, taufet alle Völker im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes" 26), damit alle Völker eine und die gleiche Gewalt zurückführe zum Heile, wie sie sie auch geschaffen hatte zum Leben.

"Und sieh", heißt es, "ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt." 27) Er ist immer bei uns, der immer ist beim Vater, und er wird zu uns kommen in dem, was er von uns angenommen hat.

Wozu noch viele Worte, Brüder? Daß er geboren, daß er litt, daß er auferstand, daß er (uns) annahm, erforderte nicht sein Bedürfnis, sondern unsere Rettung!

(Senno 74 und 80 in: "Bibliothek der Kirchenväter" Bd. 28, Kempten und München 1916, (S. 130-140)

\* \* \*

## Amusement

von  
Klaus Motschmann

Zu den wenigen, allerdings sehr festen Grundsätzen unserer Spaßgesellschaft gehört das individuelle "Streben nach Glück". Nach einem groben Mißverständnis demokratischer Rechte und Pflichten soll dem Menschen demzufolge alles Spaß machen: der Schulbesuch und das Universitätsstudium, die Ausbildung und die Politik, Wehr- und Zivildienst, der Gottesdienst (als Verkündigung des **E-fun-**geliums) und vor allem die Medien mit ihrem ständig wachsenden Infotainment. Sogar der Strafvollzug für Jugendliche, wenn er denn tatsächlich unumgänglich ist, soll Spaß machen, zum Beispiel durch Erlebnis-Strafvollzug in der Karibik. Lehrer, Professoren, Politiker, Pfarrer, Publizisten, Journalisten und sonstige (v)ideologische SinnVermittler geraten auf diese Weise mehr und mehr in die Rolle von "Spaßmachern", die ganzjährige Karnevalsstimmung verbreiten. Sie äußert sich sinnfällig in ganzjährigen spektakulären Massendemonstrationen in unseren Großstädten mit hunderten tausenden Teilnehmern: man denke nur an den Christopher-Street-Day, den Karneval der Nationen, die Love Parade oder an die inzwischen regelmäßigen Inline Skater-Demonstrationen auf großen Hauptstraßen. Die ersehnten Dauerwirkungen für das friedliche Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Orientierung lassen allerdings auf sich warten. Die Gründe dafür hat der amerikanische Kommunikationssoziologe Neil Postman Mitte der achtziger Jahre in seinem vielbeachteten Buch "Wir amüsieren uns zu Tode" dargestellt: "An die Stelle der Erkenntnis- und Wahrnehmungsanstrengung tritt das Zerstreuungsgeschäft. Die Folge davon ist ein rapider Verfall der menschlichen Urteilskraft. In ihm steckt eine unmißverständliche Bedrohung: er macht unmündig oder hält in Unmündigkeit. Und er tastet das gesellschaftliche Fundament der Demokratie an. Wir amüsieren uns zu Tode." Um gezielten Mißverständnissen zu begegnen, sei daran erinnert, daß in zunehmendem Maße Kritik von islamischer Seite an dieser Verabsolutierung individualistischer Moral und Rechtsauffassungen zu vernehmen ist, weil sie dem Werte-Kanon des Koran widersprechen. Möglicherweise setzt demnächst eine Säkularisierung des Islam ein. Vorläufig ist eine stärkere Rückbesinnung auf den Islam zu beobachten, wenn man nur mit offenen Augen durch die Straßen geht und die Zunahme der Tschadors registriert. Es ist ein deutliches Indiz für den Willen zur Bewahrung der eigenen Identität und der (verständlichen) Abgrenzung zur Spaßgesellschaft.

Prof. Dr. Klaus Motschmann lehrte Politikwissenschaft an der Hochschule der Künste in Berlin.

(aus: **JUNGE FREIHEIT**, Nr. 27, Berlin vom 30.6.2000, S. 5)

---

25) 2 Kor. 5, 19.

26) Matth. 28, 19.

27) Matth. 28, 20.

## NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

**JUDENTUM WÄCHST IN DEUTSCHLAND** - Rabbiner-Konferenz in München - Seit dem Zweiten Weltkrieg hat die Rabbiner-Konferenz nicht mehr in Deutschland getagt. Nun traf sich das oberste Gremium des europäischen Judentums zwei Tage lang in München. "Zu diesem Schritt haben sich die Rabbiner angesichts der demokratischen Grundhaltung unseres Staates und der wachsenden jüdischen Gemeinde in Deutschland entschieden", sagt Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München. Deutschland ist das einzige Land in Europa, in dem die Zahl der jüdischen Bevölkerung zunimmt, besonders durch die Zuwanderung aus Osteuropa. Derzeit leben etwa 90 000 Juden in Deutschland, 12 000 davon in Berlin, 8000 in München. Darum bestehe ein wachsender Bedarf an deutschsprachigen Rabbinern. Die Konferenzteilnehmer sprachen sich für den Ausbau der bestehenden Rabbiner-Schule in Berlin aus, es gebe aber auch Überlegungen für Rabbiner-Seminare in Frankfurt oder München. Trotz der Gefahr durch Rechtsextremismus sei Deutschland ein "Faktor des Friedens", urteilt der Konferenz-Präsident Josef Sitruk aus Paris. Wegen seiner problematischen Geschichte gebe es in Deutschland eine große Akzeptanz gegenüber dem Judentum. Die Existenz und Entfaltungsmöglichkeiten von jüdischen Gemeinden seien "weltweit Barometer für Demokratie und Menschenrechte", so Sitruk. Insgesamt trafen sich 27 führende Rabbiner und Dayanim (Richter) in München. Schon seit Mitte der 90er Jahre ist im Gebäude der Israelitischen Gemeinde München (Reichenbachstraße 27) ein jüdischer Gerichtshof, hebräisch Bet Din ("Haus des Gerichts") . Dieses ist hauptsächlich für religiöse Streitfälle zuständig, zum Beispiel Ehescheidungen oder das genau festgelegte Verfahren zur Aufnahme ins Judentum. (Sven Rieber im MÜNCHNER MERKUR vom 6.3.01)

**ABTREIBUNGSGEGNER KRITISIEREN MINISTERIN** - BERLIN/FULDA. Abtreibungsgegner haben die Berufung der SPD-Politikerin Ulla Schmidt zur neuen Gesundheitsministerin scharf kritisiert. "In ihrer bisherigen parlamentarischen Arbeit hat Frau Schmidt wenig Sensibilität für Fragen des Lebensschutzes gezeigt", erklärte die Chefin der "Aktion Lebensrecht für Alle" (AlfA), die Fuldaer Ärztin Claudia Kaminski. So habe sich die Politikerin in der Debatte um die Neuregelung der Abtreibungsgesetzgebung vehement für eine Fristenregelung eingesetzt. Da das Gesundheitsressort auch für das geplante Fortpflanzungsmedizingesetz verantwortlich sei, lasse die Berufung Schmidts das Schlimmste befürchten. Die AlfA-Chefin forderte den Bundestag auf: "Lassen Sie nicht zu, daß das Lebensrecht Ungeborener weiter mißachtet wird. Folgen Sie dem Auftrag des Grundgesetzes, das allen ein Recht auf Leben garantiert." (JUNGE FREIHEIT 4/01 v. 19.1.01)

**ZEUGEN JHOVAS STEHEN JETZT AUF DEM PRÜFSTAND** - Grundsatzurteil strahlt auch auf Moslems aus - Karlsruhe. Die Zeugen Jehovas haben in Karlsruhe einen halben Sieg eingefahren, der sich am Ende sogar als Niederlage herausstellen könnte. Denn mit den Vorwürfen, die Religionsgemeinschaft propagiere rigide Erziehungsmethoden und übe rigorosen Gruppenzwang aus, werden sich die Gerichte noch einmal beschäftigen müssen. Vom Spruch des Bundesverfassungsgerichts könnten aber andere profitieren: die Moslems zum Beispiel. Denn mit dem Grundsatzurteil werden die Kriterien neu formuliert, nach denen einer Religionsgemeinschaft Zugang zum privilegierten Status einer "Körperschaft des öffentlichen Rechts" zu gewähren ist - der ja ein ganzes Bündel von Vergünstigungen etwa beim Steuerrecht mit sich bringt. Eine Religionsgemeinschaft muss laut Urteil weder demokratisch organisiert sein, noch muss sie mit dem Staat zusammenarbeiten. Sie darf sich sogar von ihm abwenden, wie es die Zeugen Jehovas mit ihrer Wahlablehnung tun. Der Staat wiederum ist zu religiöser Neutralität verpflichtet und darf Religionsgemeinschaften nur nach ihrem Verhalten beurteilen. Zugleich jedoch lassen die Richter keinen Zweifel daran, dass Gesetze auch für Religionsgemeinschaften gelten. Wer Rechtsstaat und Demokratie gefährdet, wer Gesundheit oder Menschenwürde seiner Mitglieder beeinträchtigt, darf nicht mit staatlicher Anerkennung rechnen. Und um die Furcht vor fundamentalistischen Eiferern zu nehmen, stellt der Senat klar: Wer die Verwirklichung einer "theokratischen Herrschaftsordnung" - etwa eines islamistischen Gottesstaates - anstrebt, verlässt den Boden der Verfassung. Das Karlsruher Urteil strahlt auch auf das Thema Islam. NRW wartet bereits auf die Grundsatzentscheidung, denn dort haben der Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland, der Verband der Islamischen Kulturzentren und die Föderation der Aleviten Gemeinden den begehrten Status beantragt. (dpa) Von Wolfgang Janisch - Dieses Urteil könnte eines Tages auch für die katholischen Christen in Deutschland Bedeutung erhalten, wenn es ihnen nämlich gelingen sollte, sich zu Kirchengemeinden zusammenzuschließen und sich als solche rechtlich zu formieren. (EIFELER ZEITUNG vom 20.12.2000)

## NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

### **17-JÄHRIGES MÄDCHEN NACH VERGEWALTIGUNG AUSGEPEITSCHT**

- Menschenrechtsverletzung in Nigeria - Seit einem Jahr gilt in Zamfara das islamische Recht - seine grausame Auslegung verunsichert die christliche Minderheit - München - Ein grausamer Fall von Strafexekution nach islamischem Recht hat in Nigeria den Protest von Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International ausgelöst. Das 17 Jahre alte Mädchen Bariya Ibrahima Magazu, das im vergangenen September vor Gericht drei Bauern aus ihrer Nachbarschaft beschuldigte, sie vergewaltigt zu haben, wurde nun obendrein ausgepeitscht: 100 Hiebe wegen vorehelichen Geschlechtsverkehrs musste die Jugendliche am vergangenen Freitag am Scharia-Gerichtshof im nord-nigerianischen Tsafe über sich ergehen lassen. Das bestätigte die Regierung in Abuja. Die Strafe war zuvor ausgesetzt worden, damit Bariya das Kind eines ihrer Peiniger zur Welt bringen konnte. Sie entband im Dezember. 80 zusätzliche Peitschenhiebe wegen vorgeblicher Verleumdung der drei Bauern sind ihr erlassen worden. In Bariyas Heimatprovinz Zamfara, einem der ärmsten Bundesstaaten Nigerias, haben Not, Korruption und Gewalt radikalen Glaubensrichtungen in den vergangenen Jahren starken Auftrieb gegeben. Im Januar 2000 führte der Bundesstaat die Scharia ein, das islamische Recht - ein Affront gegen die Regierung in Abuja und gegen die verfassungsmäßige Religionsfreiheit. Einem Dieb ist bereits die Hand abgehackt worden, und viele Frauen haben seitdem im Gefängnis gesessen, weil sie sich auf der Straße mit Männern unterhalten hatten. Bei gewalttätigen Auseinandersetzungen über die Einführung der Scharia zwischen Christen und Muslimen sind in Nigeria im vergangenen Jahr mehrere hundert Menschen getötet worden. Zwar hatte der Gouverneur von Zamfara, Sani Ahmed, angekündigt, das islamische Recht nicht bei Christen anzuwenden, doch die grausame Auslegung des Rechts wie im jüngsten Fall nährt die Angst der christlichen Minderheit. Mit dem Verschwinden von Prostitution und Alkohol von den Straßen, oder der Einführung getrennter Schulen für Mädchen und Jungen, hat sich fast das gesamte Leben in der Provinz verändert. Denn die Scharia umfasst neben dem Strafrecht auch das Zivil- und Teile des Wirtschaftsrechtes und legt sogar eigene Hygienebestimmungen fest. Sie leitet die Regeln aus dem Koran und der Sunna ab, dem Leben und den Sprüchen des Propheten Mohammed. Ebenfalls Bestandteil der Scharia ist das Eherecht. Die 17 Jahre alte Bariya, die es Amnesty International zufolge schaffte, nach ihrer Auspeitschung zu Fuß nach Hause zu gehen, soll sich zu einem besonders schweren Schritt gezwungen gesehen haben: Sie hat einem ihrer Vergewaltiger die Ehe versprochen. (Philip Wolff in der SÜDDDEUTSCHEN ZEITUNG vom 25.1.01)

### **SCHÖNE KINDER AUS DEM INTERNET**

- US-Agentur versteigert Ei-Spender - New-York. Über sechs Millionen Frauen in den USA, so schätzen Mediziner, wünschen sich Nachwuchs, sind jedoch unfruchtbar. Viele von ihnen wählen den Weg der künstlichen Befruchtung, wozu oftmals auch die mühevolle Suche nach einer geeigneten Ei-Spenderin nötig ist. Geht es jedoch nach der Agentur "Rons Angels" (Rons Engel), führt für betuchte Amerikaner mit Kinderwunsch künftig der Weg zum gutaussehenden Sprössling nur noch über einige Maus-Klicke: Seit dem Wochenende bieten sich erstmals im Internet ausgewählte Fotomodelle in einer Auktion als Ei-Spenderinnen an - eine Entwicklung, die in den USA bereits scharfe Kritik hervorgerufen hat. Wer die Seite [www.ronsangels.com](http://www.ronsangels.com) anklickt, sieht sich zunächst mit den Farbfotos attraktiver junger Damen und den Geschäftsbedingungen konfrontiert. Das Mindestgebot für eine Ei-Spende beträgt 15000 US-Dollar, bei manchen Anbieterinnen gar 150000 Dollar, wobei sich die Höhe des Einstiegs-Gebotes offenbar nach Bildung, Schönheit und gesellschaftlichem Stand der Anbieterinnen richtet. Die einem erfolgreichen Gebot folgenden medizinischen Kosten sind in diesen Beträgen noch nicht enthalten, ebenso muss sich der Ei-Käufer dazu verpflichten, der Vermittlungs-Agentur ein 20-prozentiges Honorar zu zahlen. Der Geschäftsführer der Internet Agentur, Ron Harris, rechtfertigt seine Geschäftsidee mit dem "natürlichen Bedürfnis von Frauen, Babys mit hervorragenden genetischen Eigenschaften zu bekommen." In einer Gesellschaft, in der die Schönheit eine bestimmende Rolle spiele, gewinne der Wunsch nach attraktiven Kindern immer mehr an Bedeutung, so Harris. Für Mediziner wie Sean Tipton jedoch, Sprecher der Amerikanischen Gesellschaft für Reproduktionsmedizin, hält das Angebot von "Rons Engeln" für "so unethisch wie nur irgendwie vorstellbar." Rechtlich jedoch bewegt sich Harris auf noch sicherem Grund: Nach US-Recht ist derzeit nur der Handel mit menschlichen Organen unter Strafe gestellt, Sperma oder Eier sind davon ausgenommen. "Wählen Sie eine Frau aus, die Ihnen am meisten ähnlich sieht. Oder eine Version, die sogar besser aussieht als Sie selbst", darf Agentur-Leiter Harris unbehelligt werben. (Friedemann Diederichs in der AACHENER ZEITUNG vom 25.10.99)

# DAS PAPSTTUM

von  
Papst Pius XII.

CHRISTUS hat seinen Willen, eine einige und unzerstörbare Kirche zu gründen, durch das Versprechen an Petrus mit der Einsetzung des Primates, also des Papsttums, verwirklicht. Die auf Petrus und seine Nachfolger gegründete Kirche, und nur sie sollte die Kirche Christi sein, einig in sich und bis ans Ende der Zeiten dauernd in Abhängigkeit und unter Leitung eines sichtbaren persönlichen Oberhauptes.

Es war eine Fügung der göttlichen Vorsehung, daß Petrus Rom als seinen Bischofssitz wählte. Hier ist er im Zirkus des Nero - dafür besitzen wir unbestreitbare archäologische Zeugnisse - als Bekenner Christi gestorben; unter dem Mittelpunkt der Kuppel von St. Peter war und ist die Stätte seines Grabes. Seine Nachfolger, die Päpste, haben seine Sendung bis in die Gegenwart weitergeführt.

In der Reihe der römischen Päpste hat es viele gegeben, die wie der Apostelführer ihren Glauben an den, dessen sichtbare Stellvertreter sie waren, mit ihrem Blute besiegelt haben. Viele sind groß gewesen durch ihre Heiligkeit, durch ihre überragende Begabung, durch die Autorität ihrer Person. Es hat einige gegeben, deren rein menschliche Eigenschaften weniger der Hoheit ihres Oberhirtenamtes entsprachen. Aber die furchtbarsten Stürme, die seit den Zeiten des Apostels Petrus bis in unsere Tage herein gewütet haben, haben weder die Kirche erschüttern noch die göttliche Sendung der Päpste beeinträchtigen können. Jeder Papst empfängt sie in dem Augenblick, in dem er seine Wahl annimmt, unmittelbar von Christus, zusammen mit den ihm von Gott gegebenen Vollmachten und mit dem Privileg der Unfehlbarkeit.

## **Der Untergang Roms wäre nicht der Untergang des Papsttums**

Wenn je einmal - Wir sprechen dies als reine Hypothese aus - das materielle Rom untergehen sollte, ja wenn sogar die vatikanische Basilika, Symbol der einen, unbesiegbaren katholischen Kirche, unter ihren Trümmern die geschichtlichen Schätze, die verehrungswürdigen Gräber, die sie in sich birgt, begraben sollte, so wäre die Kirche auch dann weder niedergeworfen noch zerschlagen. Es würde immer noch das Versprechen Christi an Petrus wahr bleiben, und es würde immer das Papsttum fort dauern: die eine, unzerstörbare, auf dem Papst gegründete Kirche. 1)

Die Nachfolger Petri, auch sie sterblich wie alle Menschen, gehen vorüber. Aber der Primat Petri wird immer bestehen, unter jenem besonderen Beistand, der ihm verheißen wurde, als Jesus ihm auftrag, seine Brüder im Glauben zu stärken. Wie auch Name, Antlitz und Ursprung eines jeden Papstes sein mögen, immer lebt Petrus in ihm, immer lenkt und regiert Petrus, überall lehrt Petrus und verbreitet auf der Welt das Licht der befreienden Wahrheit. Dies ließ einen großen heiligen Redner sagen, Gott habe in Rom einen ewigen Lehrstuhl aufgerichtet: "Petrus wird in seinen Nachfolgern leben; Petrus wird immer von seinem Lehrstuhl aus sprechen." 2)

Als Stellvertreter dessen, der in einer entscheidenden Stunde vor dem Vertreter der höchsten irdischen Gewalt von damals das große Wort sprach: "Ich bin geboren und in die Welt gekommen, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen; wer immer für die Wahrheit einsteht, hört auf meine Stimme", fühlen Wir Uns Unserem Amte wie auch Unserer Zeit gegenüber zu nichts mehr verpflichtet als dazu, mit apostolischer Festigkeit Zeugnis abzulegen für die Wahrheit: "testimonium perhibere veritati." Diese Pflicht schließt notwendig die Bloßstellung und Widerlegung von Irrtümern und menschlichen Verfehlungen in sich, die man erkennen muß, damit Behandlung und Heilung möglich seien: ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen. In Erfüllung dieser Unserer Pflicht werden Wir Uns weder von irdischen Erwägungen beeinflussen lassen, noch werden Wir Uns durch Mißtrauen und Widerstand, durch Ablehnung und Unverständnis, durch Furcht vor Verkennungen und falschen Auslegungen davon abhalten lassen. Wir werden sie vielmehr immer erfüllen, beseelt von jener väterlichen Liebe, die, während sie unter den Übeln leidet, von denen ihre Kinder gepeinigt werden, ihnen das Heilmittel weist, das heißt, indem Wir Uns bemühen, das göttliche Vorbild der Hirten, den guten Hirten Jesus Christus nachzuahmen, der Licht und Liebe zugleich ist. 3)

## **Der Schaden der Abspaltung**

Der göttliche Auftrag, der von dem ersten Petrus durch die lange Reihe der römischen Päpste bis zu Uns, ihrem unwürdigen Nachfolger, gelangt ist, umschließt in der verwirrten und entzweiten Welt von Heute ein noch größeres Maß von heiliger Verantwortung und stößt auf Hemmungen und Widerstände, die von der Kirche in ihrem sichtbaren Oberhaupt und in ihren Gliedern vermehrten Eifer und erhöhte Wachsamkeit fordern.

Heute enthüllt sich mehr denn je dem Auge jedes klarsichtigen und gerechten Beobachters die traurig passive Bilanz, die die Spaltungen von der Mutterkirche im Lauf der Jahrhunderte der Christenheit eingebracht haben. In einer dunklen und leidvollen Zeit wie der unseren, in der die Menschheit dabei ist, die Konsequenzen eines geistigen Niedergangs zu ziehen, der sie in den Abgrund gestürzt hat, und in allen Nationen sich Stimmen erheben, die zu dem riesigen Werk der Neuordnung neben den äußeren Garantien auch die unerläßlichen rechtlichen und sittlichen Grundlagen fordern, wird es von entscheidender Wichtigkeit sein zu erkennen, welchen Einfluß der Strom der Ideen und Nonnen des christlichen Lebens auf Inhalt und Geist dieser künftigen Ordnung und gegen eine Wiederkehr falscher und verhängnisvoller Strömungen ausüben wird. Die römisch-katholische Mutterkirche, die der von ihrem göttlichen Stifter empfangenen Verfassung treu geblieben ist und die auch heute fest auf dem Felsengrund steht, auf den sie sein Wille gebaut hat, besitzt im Primat Petri und seiner rechtmäßigen Nachfolger die durch göttliches Versprechen verbürgte Sicherheit, die ganze Summe von Wahrheit und Gnade, die in der Erlösermission Christi enthalten ist, durch Jahrhunderte und Jahrtausende bis ans Ende der Zeiten ganz und unverletzt zu hüten und weiterzugeben. Und während sie in dem anspornenden und tröstlichen Bewußtsein dieses doppelten Besitzes die Kraft findet, die alle Trübungen des Irrtums und sittliche Verirrungen besiegt, entfaltet sie ihr Wirken zum Vorteil nicht nur der Christenheit, sondern der ganzen Welt, indem sie in die großen Streitigkeiten, in denen sich oft Segen und Unheil, üppige Saaten und armselige Ernten nebeneinander finden, Gefühle veröhnender Gerechtigkeit und echter brüderlicher Liebe einfließen läßt.

## **Rationalismus**

Aber wieviel stärker und wirksamer wären die Ausstrahlungen des christlichen Denkens und Lebens auf die Grundlagen der künftigen Pläne für Frieden und sozialen Wiederaufbau, gäbe es nicht die Teilung und Zerstreung der religiösen Bekenntnisse, die sich im Lauf der Zeiten von der Mutterkirche getrennt haben! Wer vermöchte heute nicht zu erkennen, wieviel Standhaftigkeit im Glauben, wieviel innere Widerstandskraft gegen die religionsfeindlichen Einflüsse durch diese Spaltungen in zahllose Gruppen verlorengegangen sind!

Ein sprechender Beweis für diese schmerzliche Wirklichkeit ist unter vielen anderen die Geschichte des Rationalismus und des Naturalismus in den letzten zwei Jahrhunderten. Da, wo das Amt, das dem Träger des Primates anvertraut ist, "confirma fratres tuos" ("bestärke deine Brüder"), seine schützende und vorbeugende Wirkung nicht ausüben kann, ist das Unkraut des Rationalismus mit seinen schädlichen Halmen und Samenkapseln in tausend verschiedenen Arten in das Denken vieler eingedrungen, die sich Christen nennen, und hat vergiftet, was in ihnen noch von der geoffenbarten Wahrheit geblieben war; vor allem verursachte er eine Verdunkelung, Spaltung und wachsende Preisgabe des Glaubens an die Gottheit Christi.

## **Das Band von Caesarea Philippi**

Zwischen Christus und Petrus besteht seit dem Tage der Verheißung bei Caesarea Philippi und seiner Erfüllung am See Tiberias ein geheimnisvolles, aber bedeutsam reales Band, das in der Zeit geknüpft worden, seine Wurzeln aber in die ewigen Ratschlüsse des Allmächtigen senkt. Der himmlische Vater, der Simon, dem Sohn des Jonas, das Geheimnis der göttlichen Sohnschaft Christi enthüllte und ihn dadurch fähig machte, auf die Frage des Erlösers mit einem klaren und bejahenden Bekenntnis zu antworten, hatte den Fischer von Bethsaida von Ewigkeit her zu seinem einzigartigen Amte vorherbestimmt. Christus selbst erfüllte nur den Willen des Vaters, als er bei der Verheißung und bei der Übertragung des Primates Worte gebrauchte, die für immer die Einzigartigkeit der privilegierten Stellung festlegen sollten, die Petrus zugeteilt wurde.

Jene, die - wie es vor kurzem von einigen Vertretern religiöser Bekenntnisse, die sich als christlich bekennen, behauptet (vielmehr: wiederholt) worden ist - erklären, es gebe keinen Stellvertreter Christi auf Erden, weil Christus selbst verheißen habe, er werde bei seiner Kirche bleiben als ihr Oberhaupt und Herr bis ans Ende der Welt, verkennen und entstellen daher - abgesehen davon, daß sie

jedem bischöflichen Amt seine Grundlagen entziehen - den tiefen Sinn des päpstlichen Primates, der nicht Leugnung, sondern Erfüllung jener Verheißung ist. Denn wenn es auch wahr ist, daß Christus in der Fülle seiner göttlichen Macht über die mannigfaltigsten Formen der Erleuchtung und Heiligung verfügt, in denen er wirklich bei jenen ist, die sich zu ihm bekennen, so ist nicht weniger gewiß, daß er Petrus und seinen Nachfolgern Führung und Regierung der Weltkirche und die Schätze der Wahrheit und der Gnade seines Erlösungswerkes anvertrauen wollte.

### **Stellvertreter Christi**

Die Worte Christi an Petrus lassen keinen Zweifel über ihren Sinn: so haben es Orient und Okzident in gefahrloser Zeit anerkannt und in wunderbarer Übereinstimmung geglaubt. Einen Gegensatz zwischen Christus als Oberhaupt der Kirche und seinem Stellvertreter schaffen und in der Bejahung des einen die Verneinung des anderen sehen wollen, heißt die klarsten und lichtvollsten Seiten des Evangeliums verkennen. Es heißt das, die Augen schließen vor den ältesten und verehrungswürdigsten Zeugnissen der Überlieferung und die Christenheit jenes kostbaren Erbes berauben, dessen rechte Kenntnis und Achtung in dem Augenblick, den Gott allein kennt, und dank dem Licht der Gnade, die er allein spendet, in den abgetrennten Brüdern die Sehnsucht nach dem Vaterhaus und den tatkräftigen Willen erwecken wird, dorthin zurückzukehren.

Wenn Wir jedes Jahr am Vorabend des Festes des Apostelfürsten Unsere Patriarchal-Basilika im Vatikan besuchen, um am Grabe des ersten Petrus die Kraft zu erfehlen, der Herde zu dienen, die Uns nach den Plänen und Zielen des Ewigen Hohenpriesters anvertraut ist, dann erscheinen in der Kuppel dieses erhabenen Tempels vor Unserem Blick in leuchtendem Mosaik die machtvollen Worte, mit denen Christus seine Absicht ausgesprochen hat, die Kirche auf den Felsen Petri zu bauen, und erinnern Uns an Unsere unvergängliche Pflicht, dieses unvergleichliche Erbe des göttlichen Erlösers unangetastet zu erhalten. Während Wir dann vor Uns die strahlende "Glorie" Berninis erblicken, und über der Kathedra, die von den riesigen Figuren eines Ambrosius und eines Augustinus, eines Athanasius und eines Johannes Chryostomus getragen wird, in herrlichem Lichte das Symbol des Heiligen Geistes herrschen und leuchten sehen, erfahren Wir in ganzer Fülle den heiligen Charakter dieser übermenschlichen Sendung, die der Wille des Herrn mit der Hilfe des von ihm verheißenen und von ihm gesandten Geistes dem Mittelpunkt der Kirche Gottes, "columna et firmamentum veritatis" ("Säule und Stütze der Wahrheit"), übertragen hat. 4)

Die großartigen Kolonnaden Berninis strecken mit symbolischer Gebärde ihre Arme aus, gleichsam als wollten sie Reisenden und Pilgern aller Zungen und Nationen sagen, daß dieser gewaltige Tempel bereit ist, sie alle in der Wahrheit und in der Liebe zu umfassen. 5)

- 1) Aus der Ansprache an römische Studenten, 30. Januar 1949
- 2) Aus der Ansprache an Neuvermählte, 17. Januar 1940
- 3) Aus der Enzyklika "**Summi Pontificatus**", 24. Dezember 1939
- 4) Aus der Ansprache an das Heilige Collegium, 2. Juni 1944
- 5) Aus der Homilie zum 1. Jahrestag des Pontifikats, 3. März 1940

(zitiert nach: Chinigo, Michael: "Der Papst sagt - Lehren Pius' XII." Frankfurt a.M., 1955, S. 216-221)

\*\*\*

## **NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN**

**TAUFBECKEN JESU IN JORDANIEN ENTDECKT** - (...) Es ist die Geburtsstätte des Christentums: der Ort, an dem Jesus vor fast 2000 Jahren von Johannes getauft wurde. Jetzt haben Archäologen in Jordanien das wohl berühmteste Taufbecken der Welt entdeckt. Saad Hadidi und seine Kollegen sind sich sicher: "Wir haben eines der größten biblischen Geheimnisse aufgeklärt." Die Archäologen hatten nur einen einzigen Anhaltspunkt gehabt. Ein Bibelzitat, in dem es heißt: "Dann ging er wieder fort auf die andere Seite des Jordans an den Ort, wo Johannes getauft hatte und blieb dort." Mit diesen vagen Angaben machten sie sich auf die Suche. 1,5 Kilometer östlich des Jordans wurden sie fündig. Bei dem Fluss Wadi Kharrar, der sich tief in die jordanische Wüste gegraben hat, erhebt sich ein kleiner Hügel: der Elias-Hügel. Auf ihm suchten die Archäologen nach biblischen Überresten. Sie fanden das Fundament eines Taufbeckens aus dem ersten Jahrhundert nach Christus und drei byzantinische Kirchengrundrisse aus dem sechsten Jahrhundert. "Gerade wegen des Kirchenkomplexes kann man darauf schließen, dass auf dem Hügel keine einfache Siedlung stand, sondern eine mit religiöser Bedeutung", erklärt Hadidi. (...) Ab Januar können Touristen und Pilger die Ausgrabungsstätte besichtigen. (AZ vom 10.11.99)

# NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

**PAPSTTREUE KATHOLIKEN BILDEN GEGENBEWEGUNG** - Traditionalistischer Kirchenflügel stellt sich gegen das Zentralkomitee - Kongress in Fulda geplant- Bonn - Mit Rücken- deckung durch Mitglieder der römischen Kurie und dem Wohlwollen mehrerer deutscher Bischöfe formiert sich eine Gegenbewegung zum Zentralkomitee der Deutschen Katholiken (ZdK): Ein "Fo- rum Deutscher Katholiken" plant für den 8. und 9. Juni in Fulda einen Kongress "Freude am Glau- ben", auf dem der traditionalistische Kirchenflügel seine Kritik am gegenwärtigen Kurs des ZdK und des Episkopats in einer Art Manifest zusammenfassen will. Der Bischofskonferenz und ihrem Vorsitzenden, Karl Lehmann werden mangelnde Romtreue bescheinigt - nicht nur in der Frage der Schwangerenkonfliktberatung. Motor dieser neuen Gruppierung ist der Augsburger Marketingpro- fessor Hubert Gindert, der bereits zu den Gründern sogenannter Initiativkreise katholischer Priester und Laien zählte, die sich Ende vergangenen Jahres allerdings gespalten haben. "Unser Ziel ist die Sammlung und Vernetzung papsttreuer Katholiken unterschiedlichster Spiritualität", sagte Gindert der WELT - eine Umschreibung für die Bandbreite des "Forums", die offenbar vom Opus Dei über Bewegungen bis zu marianisch charismatische orientierten Fatima- und Medjugorje-Gruppen reicht. Voraussetzung für die Mitwirkung sei die Anerkennung der Aussagen des Weltkatechismus von 1992, betonte Gindert. Zum Kuratorium und zu den Unterstützern des Forums gehören nach Anga- ben von Gindert unter anderem Otto von Habsburg, Sohn des letzten österreichischen Kaisers, der CDU-Bundestagsabgeordnete Manfred Carstens, der CSU-Rechtsbolitiker Norbert Geis, der frühere CSU-Bundestagsabgeordnete Hans Graf Huyn, der Dominikaner und Trierer Gesellschaftswissen- schaftler Wolfgang Ockenfels, die als zum "Wort zum Sonntag"-Sprecherin bekannt gewordene Ordensschwester Isa Vermehren und Leo-Ferdinand Graf Henckel Donnersmarck. Der Graf hatte sich im ZdK zwei Mal vergeblich bemüht, eine offizielle Unterstützung des Vereins Donum vitae durch das Laiengremium zu verhindern und war jedesmal haushoch unterlegen. Hinter der Fuldaer Aktion stehen ferner die Mitherausgeberin der Wochenzeitung "Rheinischer Merkur", Christa Me- ves, die in der katholischen Lebensrechtsbewegung engagierte Gräfin Gabriele Plettenberg, und der Psychiater und Buchautor Manfred Lütz, Berater des Kölner Kardinals Joachim Meisner und Mit- glied des päpstlichen Laienrates. Meisner hat für das Fuldaer Treffen ein Grußwort zugesagt, ebenso der Apostolische Nuntius, Erzbischof Giovanni Lajolo. Das Vorbereitungskomitee steht auch in Verbindung mit Kurienerzbischof Paul Josef Cordes, der nach wie vor als künftiger Diözesan- bischof von Fulda im Gespräch ist, und mit dem Eichstätter Oberhirten und Militärbischof der Bun- deswehr, Walter Mixa. Auch der Philosoph Robert Spaemann fühlt sich nach Worten von Gindert "mit uns verbunden". Spaemann zählt zu den führenden Köpfen einer Bewegung, die sich die Be- wahrung der tridentinischen Messe zur Aufgabe gemacht hat und die gute Kontakte zum Präfekten der römischen Glaubenskongregation, Kardinal Joseph Ratzinger, unterhält. Der emeritierte deut- sche Kurienkardinal Paul Augustin Mayer will in Fulda die Abschlussrede halten. Der Benediktiner Mayer war nach der Exkommunikation von Erzbischof Marcel Lefebvre und seiner Anhänger im Jahre 1988 vom Papst beauftragt worden, sich um die bei Rom verbliebenen traditionalistischen Geistlichen der Petrus-Bruderschaft zu kümmern. Der CDU-Politiker Carstens sagte der WELT: "Wir sind für etwas, nicht gegen etwas. Wir möchten den vielen Menschen, die Orientierung suchen, ein Zeichen geben, dass lebendige Nachfolge Christi in der Treue zum Papst möglich ist." (Gernot Facius in DIE WELT vom 18.1.2001) - 'Papsttreu'<sup>1</sup> bedeutet Treue gegenüber Mgr. Wojtyla, der nebenbei die vermeintliche Kirche der UNO einverleibt: 'Glaubenstreue' im heutigen Deutschland!

**ETWA JEDER ZEHNTE DEUTSCHE IST SÜCHTIG** - BERLIN/HAMM. Etwa jeder zehnte Bürger in Deutschland ist süchtig. Mehr als acht Millionen Menschen greifen zwanghaft zu Tabak, Alkohol, Drogen oder Medikamenten. Das stellt die Deutsche Hauptstelle gegen die Sucht- gefahren (DHS) in ihrem Jahrbuch "Sucht 2001" fest. Allein 6,8 Millionen von insgesamt 18 Mil- lionen Rauchern seien abhängig vom "blauen Dunst", erläuterte DHS-Geschäftsführer Rolf Hülling- horst bei der Vorstellung des Jahrbuchs in Berlin. 1,6 Millionen Menschen müßten als alkoholab- hängig eingestuft werden, bis zu 150.000 seien rauschgiftsüchtig. Doppelt so viele, also bis zu 300.000, konsumierten hin und wieder harte Drogen, gälten aber noch nicht als abhängig. Nach Angaben der DHS sterben jährlich über 110.000 Menschen an den Folgen des Tabakgenusses, über 42.000 wegen Alkoholmißbrauchs. In ihrem Jahrbuch weist die DHS auch auf andere Suchtgefahr- en hin, etwa durch Medikamente und Glücksspiel. Danach beträgt die Zahl der Medikamentenab- hängigen in Deutschland etwa 1,5 Millionen, die Zahl der Spielsüchtigen wird auf bis zu 130.000 geschätzt. (JUNGE FREIHEIT 2/01 vom 5.1.01)

# Leserbrief:

## Zum Problem des Papsttum als eines Wesens-Elementes der Kirche

den 22.2.2001

Sehr geehrter Herr...!

Auch auf folgende Fragen (bzw. Umfragen) habe ich von Leuten, die sich als gläubige Katholiken bezeichnen, entweder gar keine Antwort erhalten oder nur eine abwegige oder irriige. Dadurch aber erschwert sich meine Abhandlung über das Papsttum als eines Wesens-Elementes der Kirche, weil offensichtlich nichts mehr an wirklichen Kenntnissen in dieser Sache vorausgesetzt werden kann, worauf man zurückgreifen könnte (...).

Sogar gebildete Katholiken verstanden nicht einmal folgende einfache Frage, was mir ziemlich unverständlich ist: Warum herrscht heutzutage unter Katholiken so viel Unwissenheit und Verwirrung über die **Existenz**, das **Wesen** und die **Dauer** des **Apostolischen Primates** wie auch des **Jurisdiktions-Primates** Petri in den Römischen Bischöfen (Romanis Pontificibus), sobald diese in Wahrheit (vera) rechtmäßig Papst sind? Woran liegt denn das? Und könnte hier nicht auch eine Ursache dafür liegen, daß so viele und angeblich theologisch Gebildete die heutige Vakanz des Apostolischen Stuhles gar nicht erkennen (im Unterschied zu denen, die bloß daran 'glauben', worunter sich sogar vermeintliche Sedisvakantisten befinden!)? So manche werden ihrer Überraschungen erleben, wenn man bestimmte Fragen stellt, die nie gestellt werden.

Und warum wohl schrieb Pius IX. in seiner Einleitung zur dogmatischen Konstitution 'DE ECCLESIA CHRISTI' (18.7.1870): "Wir (= das außerordentliche Lehramt der Kirche) halten es für notwendig, allen (Christ-)Gläubigen insgesamt (cunctis fidelibus) die (wahre) Lehr über die **Einrichtung**, die **Fortdauer** und auch die **Natur** des heiligen (sacri, nicht: sancii) **Apostolischen Primates** (als unbedingte Glaubenspflicht!) vorzulegen"? - Ja, warum wohl war dies denn notwendig? Nun, offensichtlich deshalb, weil [viele] nichts mehr von dieser uralten Lehre der Kirche gewußt haben oder bereits häretisch verseucht waren! In der Tat, so war es bereits vor 130 Jahren, und heute ist inzwischen auch das Wissen um das Papsttum als eines Wesens-Elementes der Kirche, und zwar der "**Ecclesia militans** et in via" (worauf sich auch das Vatikanum I bezog), generell verlorengegangen. Es ist mehr als traurig, wenn dies auch von Sedisvakantisten nicht mehr gewußt wird, die sich mit dem Papstwahlproblem beschäftigen, indes die gesamtkirchliche Situation nicht beachten, in der sie leben (d.h. mehr vegetieren als leben).

Wer weiß noch, was das Vatikanum I in seiner Lehre über die Kirche Jesu Christi u.a. auf folgende zwei Fragen geantwortet hat, die aufgrund des Vatikanum 2 akut geworden sind?:

- I. Warum hat Christus den hl. Petrus, genauer: den Apostel Simon-Petrus den übrigen Aposteln vorangestellt oder vorgesetzt (praeposuit), obwohl dieser sich gegenüber den anderen durch keine persönlichen Vorzüge oder Qualitäten auszeichnete? Außerdem behandelte Christus, nebenbei bemerkt, nicht alle Apostel gleich. Dies aber steht auf einem ganz anderen Blatt, da der göttliche Menschensohn kein "iGleichmacher" war.
- II. Warum hat Christus in ihm (Petrus) selbst (in ipso) sowohl ein **fortdauerndes Prinzip** als auch ein **sichtbares Fundament** für eine zu erhaltende und zu bewahrende doppelte Einheit eingerichtet, nämlich für die Einheit des (künftigen) Episkopates selbst wie auch für die Einheit im (wahren) Glauben und in der (kirchlichen) Gemeinschaft der "ganzen Menge der Glaubenden (und Bekennenden) (multitudo universa credentium)"? - Warum diese Doppelung oder "beiderlei Einheit" (**utriusque unitatis**)? Und welche tiefere Bedeutung hat diese Lehre des **Vatikanums I**? Wer weiß noch etwas davon?

Nicht Jesus von Nazareth, sondern der auferstandene Christus hatte erstaunlicherweise im Beisein von nur 7 Personen, 5 Aposteln und 2 Jüngern, völlig überraschend dem Simon-Bar Jona **nicht** den Auftrag erteilt: weide **deine** Herde oder die irgendeines anderen, sondern **Meine** Herde und die auch bereits existierte (hauptsächlich in Galiläa und nur teilweise in Judäa, aber nicht in Jerusalem). Diese Herde (con-gregatio) besaß drei ordines dispositiones:

1. die von Christus selbst berufenen Jünger und
2. die aus ihnen herausgerufenen oder erwählten Apostel und
3. die **beständigen** Anhänger Christi und echten Christus-Gläubigen (asseclae religiosae Christi), deren Anzahl niemand wissen kann...

Unter diesen Anhängern befanden sich bereits Ihm gläubig gewordene Heiden (Römer und Griechen, worauf schon Christus selbst hingewiesen hatte). Man kann die echten Sedisvakantisten von den unechten oder den Pseudosedisvakantisten auch dadurch leichter unterscheiden, daß man ihre Kenntnisse überprüft, die sie von den Lehren des Vatikanums I haben. Denn nur einer ist der "pastor aeternus et episcopus animarum nostrarum" und nur dieser (nicht jedoch irgendeine 'urchristliche Gemeinde') hatte beschlossen, die "sanctam Ecclesiam aedificare" (d.i. die heilige Kirche aufzubauen, Anm.d.Red.), nachdem er Seine **Kirche** schon vor seinem Tode **gegründet hatte**. Christus "stiftete" keine "Heilsanstalt" weder innerhalb noch außerhalb des jüdischen Volkes mit seiner falschen Messiasauffassung, von der sogar die Apostel infiziert waren und von der sie sich nur unter großen Schwierigkeiten 'bekehrten'.

Täglich, so lehrte Pius IX., erheben sich die Pforten der Hölle mit größerem Haß gegen das "fundamentum divinitus positum" (d.i. das durch göttliche Fügung gelegte Fundament, Anm.d.ed.) der Ecclesia Christi und womit das Papsttum gemeint ist, nicht jedoch irgendein Papst oder Hl. Vater oder "Pontifex Maximus", den es ja schon bei den Alten Römern gegeben hat. Inzwischen ist dieser Haß verschwunden. Warum wohl? Andererseits jedoch nehmen sogar Mitglieder der 'röm. Konzilskirche' ihr Oberhaupt gar nicht mehr ernst, aber ohne sich nach den Ursachen zu fragen. Doch auch diese Leute sind in Wahrheit keine kath. Christen mehr, sondern simple Apostaten, die anderen nur etwas vormachen.

Man muß heutzutage im kirchlichen Bereich unter Katholiken **zwei Apostasien** unterscheiden, die sich schauerlich auswirken: die Apostasie von der **apostolischen** Ecclesia Romana mit ihrem Apostolischen Stuhl oder der Cathedra Petri und die Apostasie von der **einen** (einzig-einen) Ecclesia Jesu Christi mit ihrem heiligen göttlichen Haupt, dem einzigen "Heiland", von dem alle Gnaden der Erlösung ausgehen, da nur Er "**das** Leben IST". Niemand verstand Jesus (den) Christus, als Er offenbarte und von sich selbst sagte: "Ich bin die Auferstehung und das Leben ..." (Joh 11,25). Christus hat auch nicht gesagt: ich bin ein guter Hirt, sondern: "Ich bin **der** gute Hirt", den schon die alten Propheten weissagten.

Bei dem auf äußeren Umständen beruhenden Abbruch des Vatikanums I war sicherlich auch der Teufel mit seiner irdischen Gefolgschaft beteiligt. Man tat aber immer schon so, als habe dieser Abbruch keinerlei Bedeutung für die "tota Ecclesia Romana" gehabt. Doch auch dies beruhte auf einer Einflüsterung Satans, um neu aufgebrochenen Fragen aus dem Wege zu gehen.

Vielleicht würde Christus heutzutage auch einige Sedisvakantisten fragen: wovon eigentlich reden die kath. Leute, wenn sie das große Wort "Papst" gebrauchen?! Diese Frage geht mir schon seit einiger Zeit im Kopfe herum und angeregt von einer anderen ...

Als man nämlich, Bezug nehmend auf das **Vatikanum I**, von einem "römischen Papst" zu reden und zu schreiben anfang, da verschob man bereits die Perspektiven. Denn nicht der röm. Papst, sondern "der Römische Bischof steht durch das göttliche Recht des Apostolischen Primates der ganzen (oder gesamten) Kirche vor", so daß er auf diese Weise dann auch der "oberste Richter der (Christ-)Gläubigen (iudex supremus fidelium) ist", gleichgültig wo auch immer sie leben. - Heutzutage aber wird nicht bloß geredet und geschrieben von einem "röm. Papst", sondern sogar von einem "kath. Papst" oder von einem 'Papst', der "nicht mehr katholisch" ist... - Was aber wollen dann gewisse Leute wählen in einer **künftigen** Papstwahl? (...)

Das Papsttum mit seiner Primatialgewalt, die von Christus her stammt, ist auch eine besondere Herrschafts- und Regierungs-Form und hat manche Ähnlichkeit mit der alt-biblischen (nicht: heidnischen) **Theokratie**. Das stumpfsinnige und regelrecht verblödete Demokratiebewußtsein und demokratische Rechtsbewußtsein der Leute von heute kann diese Sache gar nicht erfassen; sie geht über deren Horizont.

Neulich las ich in einer Wochenzeitung die tiefe Weisheit eines Kommentators: "Der Pole und römische Papst J-P-2 sei ein wahrer Pontifex Maximus, ein Brückenbauer zwischen den Religionen und Weltanschauungen und global orientiert". (Er habe sogar noch zwei Deutsche zu **Kardinälen** gemacht, was ihm als Polen hoch anzurechnen sei! - Diese Wahl sei auch "ausgewogen"; denn der eine sei liberal und der andere konservativ!)

Der hl. Petrus, der Apostel, war sicherlich weder ein Apostelfürst noch ein römischer Papst, und die judenchristliche Gemeinde in Rom war sicherlich (noch) keine "Ecclesia Romana". Heute aber fehlt schon lange der Nachfolger Petri im **Primat** ...

Prof. Dr. Diether Wendland

# Unerwartete 'Hilfe'

von  
Eberhard Heller

Unsere Situation gibt wenig Anlaß zum Jubeln. Daß sich bei einer Reihe von Gläubigen und Klerikern Resignation und Gleichgültigkeit einstellt, kann man nachvollziehen: die Hindernisse, die man aus dem Weg räumen müßte, scheinen unüberwindlich. Sich einzugestehen, daß man keinen Ausweg sieht, wäre aufrecht. Wenn aber die Resignation ihre Stimme im Gewande der skeptischen Bescheidenheit erhebt und, um sich aus der Öffentlichkeit abzumelden, nicht ohne andere, die sich weiter abstrampeln, zu verteufeln (**sic!**), dann kann ich das nicht als Freundschaftsdienst ansehen, sondern fühle mich verpflichtet, dazu etwas zu sagen. Um was geht es?

\* \* \*

In seinem Rundbrief vom Februar 2001 schreibt **Herr Dr. W. Grössler**, der Leiter der "Christen-Initiative e.V. zur Erhaltung der göttlichen Ordnung und des Glaubens", u.a.:

"Liebe Mitarbeiter und Freunde !

Der rasante Verfall aller sittlichen Werte, der überhandnehmende Glaubensschwund innerhalb der Hirtenschar, die sich häufenden Naturkatastrophen wie auch das Auftreten bisher unbekannter und gefährlicher Seuchen lassen nun auch den letzten Schläfer aus seinem Traum von einer noch einigermaßen heilen Welt aufwachen. Satan ist wirklich losgelassen und weiß, daß er keine Zeit mehr hat. Rückblickend muß man feststellen, daß alle unsere Bemühungen zur Abwehr oder Änderung letztlich vergeblich gewesen sind. (...) Es ist natürlich, sich in solcher Situation zu fragen, ob man nicht selbst etwas bei diesem Abwehrkampf falsch gemacht hat. Es ist doch Christenpflicht, nicht tatenlos zuzusehen, wenn Unrecht oder gar Böses geschieht. Man hat Pläne für den Abwehrkampf geschmiedet, sich zu Demonstrationen, Tagungen und anderen Veranstaltungen zusammengeschlossen, um die Verantwortlichen in Kirchen und Regierungen zu mobilisieren. (...) Trotzdem aber konnte keine Änderung zum Guten erreicht werden. Woran lag das nur? (...)

Und plötzlich erkannte ich die Ursache: Es ist eine ganz natürliche Reaktion, wenn man mit einem Übel konfrontiert wird, irgend etwas zur Abwehr zu unternehmen. (...) Als Christ wird man dabei auch nicht auf das Gebet um Unterstützung vergessen. So gerüstet schreitet man zur Tat. Wo aber ist bei diesem Vorgehen Raum, daß nicht **unser Wille**, sondern der **Wille Gottes** geschehe? Liegt nicht vielleicht der Grund für die Erfolglosigkeit des Unternehmens darin, daß Gottes Plan und Wille anders gerichtet war? Wäre es darum nicht besser gewesen, vor der eigenen Planung und Durchführung zu versuchen, den Willen Gottes zu erforschen und dann IHM unter hingebender Mitwirkung das Handeln zu überlassen? So sollte man wohl besser zuerst einmal bedenken, daß gerade auch die Tatsache, daß Gott etwas zuläßt, ein Zeichen dafür ist, daß hier eine bestimmte Absicht, ein Grund vorhanden ist, den wir zu respektieren haben. Denn Seine Wege sind nicht unsere Wege.

Daraus wird jetzt klar, daß jede eigene Eigenmächtigkeit, jedes eigenmächtige Denken und Handeln, selbst auch dann, wenn wir Sturmgebete für das Gelingen veranstalten, vergeblich sein muß, wenn es Gottes Willen nicht entspricht. So kann sogar die an sich gute Unternehmung zum Unheil werden, ja sogar für den Gegner zur Unterstützung werden.

Ein Beispiel: Papst JOHANNES PAUL II.: Er wurde zweifellos gesetz- und formgerecht gewählt und ins Amt eingesetzt. Trotz behaupteter oder bewiesener Häresien oder Handlungen wird er bis zum heutigen Tage von Gott in vollem Amt wirkend belassen trotz aller scheinbaren Verfehlungen. Nun aber haben sich gerade aus den Reihen seiner Untergebenen wie auch anderer guter Gläubigen Zusammenschlüsse gebildet, die das Recht und die Verpflichtung zu haben glauben, diesem ungunstigen Oberhaupt aufgrund seiner gegen Glaubensaussagen erscheinenden Haltung nicht nur den Gehorsam zu verweigern und ihn herabzusetzen, sondern ihm auch das Amt abzuerkennen.

Diese Schriftgelehrten und Gesetzeskundigen warnen nun ihre Mitmenschen vor der weiteren Gefolgschaft, zeigen die Mängel und gravierenden Fehler auf etc., so daß das Oberhaupt als Kollaborateur erscheint. Was für Folgen ergeben sich daraus? Anstatt gerade in dieser gefährlichen Situation alles daran zu setzen, die so notwendige Einheit und geschlossene Front gegen den satanischen Feind zu bewahren, verursachen sie in dem unwissenden Volk der einfachen und führungsbedürftigen Gläubigen große Unsicherheit, Zweifel und Spaltung. Das wird noch dadurch verstärkt, daß diese Gläubigen gar nicht die Möglichkeit haben, den 'für das Heil so notwendigen Anweisungen' und Vorschriften dieser Papstkritiker zu folgen. Verbreitung von Unsicherheit und Spaltung aber

sind immer ein Zeichen dafür, daß hier Satan am Werk ist. So kommt es, daß also letztlich aus dem für den Gläubigen gut und hilfsnotwendig gehaltenen Bemühungen letzten Endes eine Unterstützung des Bösen wird. Und das, weil der Mensch es nicht lassen kann, gerade in kritischen Situationen nach eigenem Gutdünken zu handeln und nicht demütig Gott das Handeln zu überlassen. Wir sollten daraus die Lehre ziehen, viel mehr Gott das Handeln zu überlassen, IHM jedoch dabei stets unsere Bereitschaft zur dienenden Mithilfe zuzusichern."

\*\*\*

Sehr geehrter Herr Grössler!

Vielen Dank für die offenherzige Einschätzung unserer Arbeit, die Sie für die "Verbreitung von Unsicherheit und Spaltung" halten und als Zeichen deuten, "**daß hier Satan am Werk ist**". So negativ ordnet nicht einmal der von uns bekämpfte Kard. Ratzinger unsere Bemühungen ein, wenn er **ähnliche** Feststellungen zur Liturgiereform trifft wie wir. Er als dezidiertes Vertreter der Konzils-Kirche schreibt z.B., die Liturgiereform als Resultat der Reform Pauls VI. sei "in seiner konkreten Verwirklichung keine Neubelebung, **sondern eine Verwüstung**" (Vorwort zu Gamber "Die Liturgiereform" Le Barroux 1992, S. 6). In "Mein Leben, Erinnerungen 1927-1997" Rom 1997, äußerte sich Ratzinger noch deutlicher: "Ich bin überzeugt, daß die kirchliche Krise, in der wir uns heute befinden, zum großen Teil vom Zusammenbruch der Liturgie herrührt."

Häresien haben Konsequenzen für die Amtsinhaber. Es ist z.B. völlig undenkbar, daß ein Papst als Nachfolger des Stellvertreters Christi auf Erden leugnen dürfte, daß dieser Gottes Sohn ist. Er würde dadurch vom Glauben abfallen und ipso facto auch sein Amt verlieren. Wie soll man aber die Aussagen Johannes Pauls II. verstehen, wenn er mit dem II. Vatikanum davon redet, Christen, Juden und Muslime beten den **gleichen Gott** an. Diese Gleichsetzung bedeutet nicht nur die Leugnung der Einzigartigkeit der Offenbarung Gottes "in seinem Sohn" (Hbr. 1,1), sondern implizit auch die der Trinität. Das aber bedeutet Apostasie.

Sie, Herr Dr. Grössler schreiben: "Anstatt gerade in dieser gefährlichen Situation alles daran zu setzen, die so notwendige Einheit und geschlossene Front **gegen den satanischen Feind** zu bewahren, verursachen sie [damit sind wir, die Sedisvakantisten gemeint] (...) große Unsicherheit, Zweifel und Spaltung." Welchen Feind meinen denn Sie, den Sie als Leiter der "Christen-Initiative e.V. zur Erhaltung der **göttlichen Ordnung und des Glaubens**" zusammen mit einem **Apostaten** bekämpfen wollen? Wollen Sie den "Teufel mit Beizebub" austreiben? Welchen Teufel? Ist Ihnen noch nicht aufgefallen, daß die modernistische Theologie, an deren Verbreitung besonders Mgr. Wojtyla einen entscheidenden Anteil hat, sich nicht nur im religiös-geistigen Bereich auswirkt, sondern bereits das gesellschaftlich-politische Leben infiziert hat? Sehen Sie nicht, wie sich die sog. Ökumene bzw. der Synkretismus im kirchlichen Raum als **Multi-Kult-Gesellschaft** im Politisch-Gesellschaftlichen präsentiert... jenes Monster, das zwanghaft von unseren Politikern, auch den "schwarzen", als neue Heilsbotschaft propagiert wird, dem wir aber die Kriege auf dem Balkan verdanken, die anhaltend blutigen Auseinandersetzungen zwischen Israelis und den Palästinensern oder die andauernden Kämpfe im Sudan, wo Moslems die Christen abschlachten? Sehen Sie nicht, daß die 'Konzils-Kirche' längst mit all den kirchenfeindlichen Organisationen - Freimaurern, UNO, Bnai-Brith etc. - kollaboriert? Haben Sie vergessen, daß die sog. 'kath. Kirche' bis vor kurzem in die staatliche Abtreibungsmaschinerie durch die Ausstellung der Beratungsscheine, die nur den einen Zweck haben: straffrei abtreiben zu dürfen, involviert war? Meinen Sie, diese früheren Beratungsstellen ungehindert wirken zu lassen, sei gottgefällig? Vielleicht sollten Sie einmal überlegen, ob nicht **Sie** die Ursachen für diese Krise, der zugestandenermaßen viele hilflos gegenüberstehen, falsch eingeschätzt oder am falschen Ort gesucht haben und es immer noch tun.

Die Stimme des Gewissens, die uns da mahnt, Widerstand zu leisten, ist doch nicht das Sprechen des individuellen Ichs, sondern das Vernehmen der Stimme der Wahrheit, der Stimme Gottes mit ihren Forderungen an uns. Die Stimme des Gewissens **ist** die Stimme Gottes! Man kann sehr wohl die Mittel und Zwecke gegeneinander abwägen, auch aus Gründen der Klugheit. Aber wenn man beginnt, die Stimme des Gewissens gegen die Stimme (den Willen) Gottes auszuspielen, verliert man jeden Maßstab, gerät in unlösbare Aporien und versinkt in bodenlosem Skeptizismus. Nun frage ich Sie, Herr Dr. Grössler, der ja will, daß nicht **unser Wille**, sondern der **Wille Gottes** geschehe, ist es in der Tat der **Wille Gottes**, daß ein Apostat de facto auf der Kathedra Petri sitzt, daß also jemand, der **implizit** die Offenbarung Gottes leugnet, der Nachfolger von dem sein kann, den Er als seinen Stellvertreter eingesetzt hat, um der geoffenbarten Wahrheit zu dienen? Zulassung bedeutet doch nicht Zustimmung! Gott läßt den Menschen frei! Warum leiten Sie aus einem Faktum - der Tatsache, daß Wojtyla auf dem Stuhl Petri sitzt - ab, daß er dies auch rechtmäßig tut?

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Eberhard Heller

# Der Gesellenvater Adolf Kolping

von  
Eugen Golia

In den Jahren 1813, in dem die Völkerschlacht bei Leipzig stattfand, und 1815, das den endgültigen Sieg über Napoleons Macht herbeiführte, wurden der Kirche zwei Priester geschenkt - Kolping und Don Bosco -, die in Opferbereitschaft ihr Leben der dringend erforderlichen christlichen Sozialpolitik und Sozialpädagogik - jeder auf seine besondere Art - widmeten. Beiden ist die Herkunft aus ärmlichen Verhältnissen gemeinsam, die sie zwang, zuerst als Handwerker zu arbeiten, um sich danach auf den geistlichen Stand vorzubereiten.

Adolf Kolping wurde am Festtag Mariae Empfängnis, dem 8. Dezember 1813, in Kerpen geboren, einem vom Weltgeschehen abgelegenen Weiler zwischen Köln und Aachen. Sein Vater war Schäfer auf einem Gutshof und nebenbei Kleinlandwirt, aber sein Verdienst reichte in der damaligen Zeit aus, um seine große Familie - Adolf war das zweitjüngste von fünf Kindern - durchzubringen. Dankbar gedenkt er in seinen Erinnerungen an die Zufriedenheit, die in seinem Elternhaus herrschte, dessen Fundamente die Religion, die väterliche Autorität und die mütterliche Fürsorge bildeten.

Mit 13 Jahren begann er eine Lehre als Schuster. Als er schließlich in Köln in einem großen Schuhmachereibetrieb arbeitete, schien es, als sei seine Zukunft für immer gesichert, zumal ihm die Einheirat in diesen Betrieb angeboten wurde. Aber sein Sinnen war nicht auf eine Familiengründung und bürgerlicher Sicherheit gerichtet: er wollte Priester werden, wozu er u.a. zweifellos auch durch die Roheit und geistige Anspruchslosigkeit seiner Kollegen angeregt wurde.

Es war gewiß ein schwerer Entschluß für den vierundzwanzigjährigen Handwerker, die zum Studium erforderliche Gymnasialbildung nachzuholen. Sein Ortspfarrer soll ihn mit dem Spruch "Schuster bleib bei deinem Leisten" abgefertigt haben. Aber ein anderer Pfarrer in der Umgebung erbarmte sich und bemühte sich, Kolping etwas Latein und Griechisch beizubringen, was bei dessen Begabung und rascher Auffassung ausreichte, daß er bald in die Tertia des Kölner Marzellengymnasiums eintreten konnte, wo er es durch eisernen Fleiß schaffte, bereits nach dreieinhalb Jahren den sonst fünfjährigen Gymnasialkurs zu absolvieren. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß er in dieser Zeit von einer schweren Erkrankung heimgesucht worden war. Seinen Lebensunterhalt verdiente er durch Nachhilfestunden.

Die Tochter eines Gutsbesitzers aus der Umgebung von Kerpen ermöglichte ihm nach dem Schulabschluß durch finanzielle Unterstützung die volle Konzentration auf das Studium der Theologie und Philosophie an der Münchner Universität. Deren Mittelpunkt bildete damals der große Josef Görres, der sich als akademischer Lehrer und Schriftsteller bemühte, Wissenschaft und Politik nach einer langen Zeit der Vorherrschaft freimaurerischer Ideen wieder ein christliches Fundament zu geben. In ein persönliches Verhältnis trat Kolping insbesondere zu dem im allgemeinen schwer zugänglichen Döllinger, dem er beim Ordnen von Büchern helfen durfte.

Die letzten drei Semester mußte er vorschriftsmäßig in seiner Heimatdiözese absolvieren. Die Bonner Universität war damals gespalten durch den Hermesianismus, ein System, welches mittels rationaler Grundlegung des Glaubens eine Aussöhnung zwischen der zeitgenössischen Philosophie und der katholischen Theologie zu erreichen suchte. Er betätigte sich an der Rheinischen Universität als einer der eifrigsten Verfechter der streng katholischen Richtung, was ihm den Namen eines ultramontanen Draufgängers einbrachte, aber auch Zeugnis für seine feste Verankerung im Glauben ablegte.

1844 trat er in das Priesterseminar der Erzdiözese Köln ein und erhielt am 13. April 1845 in der alt ehrwürdigen gotischen Minoritenkirche die Priesterweihe. Sein erster Wirkungsort Elberfeld - heute ein Stadtteil von Wuppertal - bot ihm Gelegenheit, nicht nur eine große Diasporapfarrei - nur etwa 1/5 der Bewohner waren Katholiken - kennenzulernen, sondern was noch wichtiger für sein zukünftiges Wirken sein sollte: er lernte hier zum ersten Male das soziale Elend und die religiöse Not der Fabrikarbeiter kennen, besonders unter jenen Arbeitern, die dort in der schnell wachsenden Textilindustrie beschäftigt waren. Der rasche Fortschritt der technischen Entwicklung seit Beginn des Jahrhunderts, aber auch die Bauernbefreiung, die zur Landflucht führte, sowie die Gewerbefreiheit, welche einen großen Teil der kleinen Handwerker zugrunderichtete, zwangen viele, sich als schlecht bezahlte Arbeitskräfte in den Fabriken zu verdingen.

Mit wahren Elan stürzte sich Kolping in sein neues Arbeitsgebiet. Allerdings fand er bei seinem

Pfarrer, der der hermesianischen Richtung angehörte, keine besondere Förderung. Aber er lernte den sozial engagierten Hauptlehrer der katholischen Mädchenschule Joh. Gregor Breuer kennen, der einen "Junggesellenverein" mit Vorträgen, Unterricht, aber auch Geselligkeit für die Handwerksgehilfen gegründet hatte. Nachdem 1847 der Präses dieses Vereins, ein Kaplan, versetzt worden war, trat Kolping mutig dessen Nachfolge an.

Mit dem Siegeszug des Frühkapitalismus änderte sich vieles auf dem Gebiet des Gesellenwesens. Der junge Handwerker wurde immer seltener in den Kreis der Familie seines Meisters aufgenommen, und, da sich die Chance, einmal selbständig zu werden, verringerte, zählten - wie es sich besonders im Revolutionsjahr 1848 zeigte - die Gesellen zu der radikalsten Gruppe der Arbeiterschaft, die sich als Proletarier fühlten.

Frühzeitig wurde sich Kolping bewußt, daß Elberfeld für den Ausbau seines Vereins nicht der richtige Ort war. Um überregional wirken zu können, war ein Umzug in eine größere Stadt unbedingt erforderlich. Nach längerem Bemühen erreichte er schließlich die Versetzung auf eine schlecht dotierte Vikariatsstelle am Dom zu Köln, wo er sehr rasch die Gründung seines Gesellenvereins vorantrieb. Im Frühjahr 1850 - ein Jahr nach dem Antritt der neuen Dienststelle - zählte der Kölner Verein bereits dreihundert Mitglieder. Schnell folgten west- und süddeutschen Raum sowie in Österreich weitere Gründungen. 1865 bestanden bereits 418 Vereine mit 24.000 Mitgliedern.

Kolping sah nicht aus wie ein Priester, der sich in den Salons besonders wohl fühlte, auch war er kein Stubengelehrter, dafür aber ein richtiger Mann aus dem Volke. Frühzeitig überzeugte er sich jedoch davon, daß alle Reformversuche durch das Gesellenwesen allein zum Scheitern verurteilt sein würden, wenn nicht die gesamte Gesellschaft auf christlicher Grundlage durch Gesundung der Familie, d.h. Erziehung in der Familie und Erziehung zur Familie neugeordnet würde, denn nirgendwo sonst als in ihr habe die Aufklärung so katastrophale Folgen gehabt.

So sagte er auf der Generalversammlung in Mainz 1851 in seiner derb-drastischen, an Abraham a Sancta Clara erinnernden Vortragsweise: "Ein Mann, das ist schon ein großes Ding! Unter ihm stelle ich mir vor den Schöpfer der Familie... Dann muß der Mann auch die Frau bilden und erziehen, die Frau muß dem Mann helfen in der Handhabung der Hausordnung und ganz besonders in der Kindererziehung; deshalb wird er keine Schlampe nehmen, auch keine zum Pläsier".

Seit 1853 besaß der schnell wachsende Gesellenverein bereits ein eigenes Haus; aber zur Finanzierung reichte weder sein kleines Gehalt noch Betteln. Dies bewirkte der Einsatz von Kolpings schriftstellerischer Begabung für sein Lebenswerk, indem er vorerst Mitarbeiter an kirchlichen Zeitungen wurde. Bald entwickelte er sich aber durch den in eigener Regie gestalteten "Kalender für das katholische Volk" und die Gründung des damals einzigen katholischen Wochenblattes, der "Rheinischen Volksblätter" zu einem bedeutenden Publizisten, der erzieherisch auf das Volk einwirkte.

Seine vielseitigen Aktivitäten ließen aber auch seinen Einsatz für die Religion beim Bürgertum und den weltlichen Behörden nicht zu kurz kommen. Bekannt ist seine Polemik gegen den Stadtrat von Köln, als dieser die Errichtung einer Mariensäule verbieten wollte: "Denn wenn das Bild der Muttergottes auf dem Altenmarkt gewisse Leute unangenehm berührt und also nicht aufgestellt werden soll - aus Liebe zum konfessionellen Frieden, wie man sagte -, dann berühren auch die öffentlich ausgestellten Bilder an den Häusern, an den Kirchen jene Leute 'unangenehm' und müßten konsequenterweise entfernt werden; dann müßten - um des Friedens willen - auch alle öffentlichen, kirchlichen Prozessionen unterbleiben, dann sollte sich eigentlich gar kein katholisches Leben mehr auf die Straßen von Köln wagen, denn es ist nicht bloß wahrscheinlich, sondern gewiß, daß dadurch auf andere Konfessionen ein 'unangenehmer Eindruck' gemacht wird. Damit aber sind wir an der Tyrannei der Toleranz angelangt, die, wie sie leider in Köln noch vielfach verstanden wird, jedes gesunden Menschenverstandes entbehrt".

Dennoch war er alles andere als engstirnig: im selben Jahr genehmigte er die Aufnahme und die Gleichbehandlung von Nicht-Katholiken im Gesellenverein und ordnete an, daß niemand gezwungen werden dürfe, sich am Religionsunterricht zu beteiligen, was zur Folge hatte, daß es nie zu Streitigkeiten zwischen Katholiken und Protestanten kam. Bekannt ist, daß auch der Sozialistenführer August Bebel Mitglied des Gesellenvereins gewesen ist.

Obwohl ihm als Priester die Organisation der Kirche zur Verfügung stand, was zur raschen Ausbreitung des Kolpingwerkes beitrug, wollte er aber nicht, daß es sich zu einer Domäne des Klerus entwickelte. Wenn auch in der Spitze eines jeden Vereins ein sozial aufgeschlossener Priester, der Präses, stehen mußte, blieb dennoch das Kolpingwerk in den Händen der Gesellen, was zur Folge hatte, daß die einzelnen mehr einem bürgerlichen als einem innerkirchlichen Verein ähnlich waren. Diese Freiheit von Bevormundung zeigte sich deutlich auch in der Gestaltung der Gesellenhospize:

die Gesellen blieben unter sich, bildeten sich in Kursen weiter und trugen dann die dort erworbenen Kenntnisse und Ideen mittels Heirat und Gründung von Werkstätten auch in entlegene Gebiete hinaus.

Aber der Sozialismus gewann immer mehr an Boden. Marx arbeitete in London an seinem "Kapital", die Fabriken wurden immer größer und ihre Anzahl nahm rapide zu, doch das elende Leben der Arbeiter verbesserte sich kaum. Der Kirche schwebte als Ideal eine nach Ständen gegliederte Gesellschaft vor nach dem Muster der Staatsphilosophie der Romantik mit ihrer Lehre vom organischen, geisterfüllten Ganzen. Folgerichtig lehnte sie daher nicht nur den Klassenkampf, sondern auch sämtliche sozialistischen Gedankengänge ab in der Hoffnung, durch Werke der Caritas die Probleme, welche das Fabriksproletariat aufwarf, lösen zu können.

Kolping, der eigentlich nur Seelsorger und Volkserzieher sein wollte, versprach sich auch von einem ständischen Aufbau, einer korporativen Ordnung der Gesellschaft eine positive Wirkung auf das Volksleben. Aber in seinen letzten Lebensjahren sah er sorgenvoll auf die Entwicklung der sozialen Verhältnisse. Wenn er jetzt schrieb, daß die soziale Frage jenen Zustand der kapitalistischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts bezeichne, in welchem der Fabrikarbeiter nicht frei über die Frucht der selbstgetanen Arbeit verfügen könne und nicht Herr über seine Arbeit und ihren Lohn sei, bediente er, der Pragmatiker, sich der Ausdrucksweise des wissenschaftlichen Sozialismus. Weil religiöse Gesinnung und Haltung allein nicht mehr ausreichten; forderte er nunmehr eine von Gerechtigkeit geleitete Sozialpolitik. Er, dem man immer "politische Zurückhaltung" zum Vorwurf gemacht hatte, verlangte nun die Lösung der Arbeiterfrage durch staatliche Gesetze zur Linderung der sozialen Not.

Obwohl im allgemeinen vom Klerus weiter mit kühler Zurückhaltung behandelt, wurden ihm ab seinem fünfzigsten Lebensjahr Ehrungen zuteil: er erhielt den Titel eines päpstlichen Geheimkammerers und wurde zum Rektor der Minoritenkirche Kölns ernannt. Aber er behielt immer seine einfache Lebensweise bei, heißt es doch von ihm, er habe niemals einen Kleiderschrank besessen.

Infolge häufiger Versammlungen und seiner schriftstellerischen Tätigkeit gönnte er sich nur wenige Stunden Nachtruhe, so daß seine stets schwache Gesundheit den drei Aufgaben, die er sich aufgeladen hatte: Priester, Gesellenvater und Journalist, nicht mehr standhielt. So erlag er erst zweiundfünfzigjährig am 4. Dezember 1865 einem Herzleiden. Sein Leichnam fand in der Minoritenkirche die letzte Ruhestätte, wo auch der große schottische Theologe Duns Scotus, der "doctor marianus", begraben ist. 1934 eröffnete der damalige Erzbischof von Köln, Kardinal Schulte, den Seligsprechungsprozeß.

Adolf Kolpings Lebenswerk, ein wichtiger Beitrag zum sozialen Engagement der Kirche, wuchs auch nach seinem Tode weiter; es zählte um 1968 etwa 250.000 Mitglieder in fast zwanzig Ländern und umfaßte nicht nur jugendliche Handwerker, sondern auch Erwachsene aus allen Berufen. 1955, anläßlich der Jahrhundertfeier des Bestehens des Kolpingwerkes, richtete Papst Pius XII. an den Bischof von Passau ein Schreiben, in welchem er hervorhob, daß Kolping sein Werk auf zwei Einsichten aufgebaut habe: Religion und Leben bilden eine Einheit, und die Familie ist die Urzelle und das Vorbild allen Gemeinschaftslebens.

### **Benützte Literatur:**

Conzemius, Victor: "Adolf Kolping" in: "Rheinische Lebensbilder" Bd.3, Düsseldorf 1968.

Festing, Heinrich: "Was Adolf Kolping für uns bedeutet", Freiburg 1985.

Klüber, Franz: "Katholische Gesellschaftslehre" Bd.1, Osnabrück 1968.

Wothe, Franz Josef: "Adolf Kolping" Bonn 1938.

\* \* \*

## **Menschen, die helfen - wir helfen mit**

Unsere **Hilfsaktion** unterstützt die Bemühungen meines alten Bergsteigerkameraden, Herrn Rainer Köfferlein, des Vorsitzenden des Vereins "Miteinander leben in Solln e.V.", um die ehemaligen Bosnienflüchtlinge, die wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sind und dort unter drückender Not leiden, die in die "Ecke des Vergessens" abgedrängt wurden: Witwen, Bauern, die nur mühsamst ihre Existenz wieder aufbauen können, besonders die verwaisten Kinder in diesem Land. Sie benötigen dringend Werkzeug, Medikamente, Kinderkleidung. **Unterstützen Sie diese Aktion bitte großzügig! Jede Mark gelangt unmittelbar an ihr Ziel! Das Spendenkonto für die Bosnienhilfe: 24-102030 bei der Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00 (bitte Adresse angeben!)**

## NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

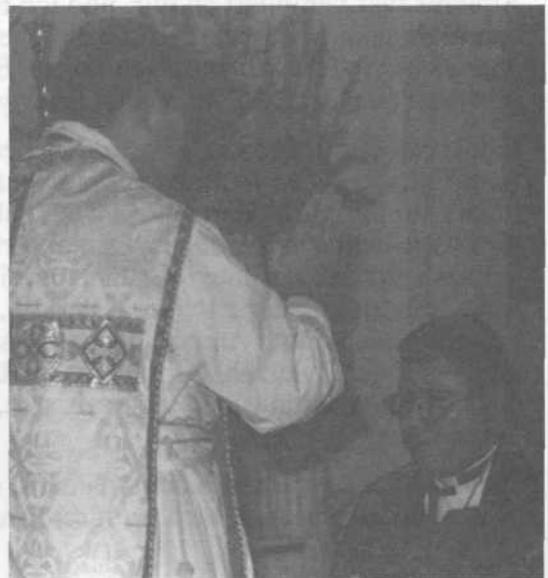
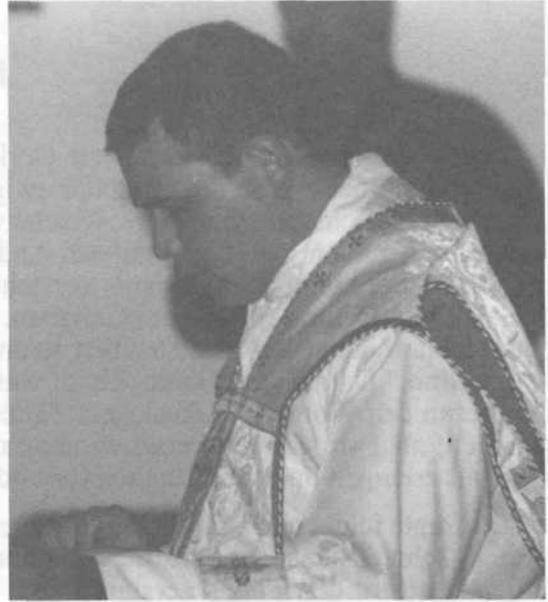
**FRAUENARZT WILL MENSCHEN KLONEN** - Heftiger Protest kommt aus Italien und den USA - Rom (dpa) - Nach scharfen internationalen Protesten hat der umstrittene italienische Forscher Severino Antinori (55) seine Vorstöße zum Klonen des Menschen verteidigt. Nur so könne die männliche Unfruchtbarkeit besiegt werden, erklärte der Frauenarzt bei einem Treffen von Befürwortern in Rom. Antinori hatte kürzlich angekündigt, mit einem Forscherteam im nächsten Jahr einen Menschen klonen zu wollen. Dies ist in Deutschland wie in vielen anderen Ländern strikt verboten. "Klonen ist das letzte Mittel in unseren Versuchen, die männliche Unfruchtbarkeit zu besiegen", sagte Antinori vor zahlreichen Medienvertretern. Zwar gebe es Risiken wie genetische Probleme und Missbildungen. Diese seien aber nicht größer als bei der künstlichen Befruchtung, die vor Jahrzehnten ebenfalls heftig kritisiert worden sei. "Heute nutzen tausende Kliniken unsere Technik." Mehrere unfruchtbare Paare hätten sich bereit erklärt, am Klon-Projekt teilzunehmen. "Wir sind hier, um eine fruchtbare wissenschaftliche Forschung zu betreiben und gutes ethisches Verhalten zu fördern", sagte Antinori. Moralische Bedenken wies er mit dem Hinweis zurück, es gebe weltweit auch Millionen von Abtreibungen. An dem Treffen im kleinen Kreis nahm auch der österreichische Spezialist Wilfried Feichtinger teil. US-Forscher verurteilten das geplante Klonen von Menschen als "kriminell". Bis zu 97 Prozent der bisherigen Klon-Experimente an fünf Säugetierarten - Rinder Schafe, Ziegen, Schweine und Mäuse seien ein Desaster gewesen. Menschliche Klone würden "monströs groß" mit einem Geburtsgewicht von sieben bis acht Kilo. Sie hätten eine Fettleber, unterentwickelte Lungen und ein gestörtes Immunsystem. Fast alle würden in den ersten zwei Wochen ihren Herz- und Kreislaufproblemen erliegen, prophezeiten Experten darunter auch Professor Ian Wilmut, Schöpfer des Klonschafs "Dolly". Die italienische Ärztekammer drohte Antinori mit weitreichenden Maßnahmen, falls er tatsächlich einen Menschen klonen sollte. (MÜNCHNER MERKUR vom 10./11.3.2001)

**FÜR PORNOS: KINDER ZU TODE GEQUÄLT** - Internationale Video-Mafia ausgehoben: Auch deutsche Kunden - Selbst den abgebrühten Fahndern wurde es bei diesen Bildern schlecht: Die Videos begannen unbeschwert: Lachende Kinder spielen ausgelassen, plötzlich betritt ein brutaler Vergewaltiger die Szene, zuletzt wird ein Mädchen aufgeschlitzt, ein anderes erhängt. Im italienischen TV wurden die grausamen Bilder ausgestrahlt. Ein Skandal, der das ganze Land aufregt. Der Nachrichtensprecher musste sich entschuldigen. Alfredo Ormani, Staatsanwalt in Rom, ist überzeugt: Hier wurden echte Morde gefilmt. Eine italienische Spezialeinheit der Polizei hat einen italienisch-russischen Kinder-Porno-Ring im Internet enttarnt, der mit unvorstellbarer Brutalität vorging. "Es ist ein Quantensprung der Grausamkeit", sagen die Ermittler. Die Horror-Videos sind in Rußland gedreht worden. Einige Opfer sind jünger als ein Jahr. Vermutlich wurden sie von der Straße weg entführt oder aus Waisenheimen geraubt. Die Nachfrage ist offenbar groß - auch aus Deutschland kamen Bestellungen. Um die Ermittlungen nicht zu gefährden, nennt das Bundeskriminalamt noch keine Details. In Italien wurden aber schon acht Familienväter festgenommen, 600 Wohnungen und Büros durchsucht. Über 1,2 Milliarden Mark haben die Drahtzieher des perversen Internet-Handels umgesetzt. Für besonders brutale Folter und Kinder-Morde wurden verdeckten Ermittlern bis zu 40000 Mark geboten. Chef der Kinderschänder-Bande ist der Russe Dimitri Victor Kusnetsow aus Murmansk. In seiner Moskauer Villa wurden die Folderszenen gedreht. Er kassierte das Geld. Es wurde über die Western Union Bank in Brüssel nach Moskau überwiesen. Besonders skandalös: Kusnetsow und zwei Komplizen sind nach einer fragwürdigen Amnestie wieder auf freiem Fuß. Italiens Polizei geht davon aus, daß sie noch immer Kinder gefangen halten. Das Angebot an Filmen und Bildern mit Kinderpornografie steigt stündlich - so schnell, daß die Fahnder gar nicht mit der Statistik nachkommen: "Das Internet hat die Verbreitung zu billig und zu einfach gemacht", sagt Kriminaldirektor Albert Bischeltsrieder, Spezialist für dieses Gebiet beim Bayerischen Landeskriminalamt (LKA). Schätzungen, daß rund 20 Millionen Filme für Pädophiie im Umlauf sind und damit jährlich acht Milliarden Mark Umsatz gemacht werden, sind nicht nachprüfbar, zumal die meisten Kinder pornos in privaten Tauschzirkeln kursieren. Dabei sind meistens Kinder aus der direkten Verwandtschaft die Opfer. Nach einer Studie des Bundesfamilienministeriums gibt es in Deutschland rund 50000 pädophil veranlagte Menschen, eine Zahl die trotz der Internet-Angebote nicht steigt. (ABEND-ZEITUNG vom 29.9.2000)

**RAUSCHGIFT IN DEN USA** - 62,5 Milliarden Dollar gaben die US-Bürger im vergangenen Jahr für illegale Drogen aus- 36,1 Milliarden allein für Kokain. 14,8 Millionen US-Bürger sind Rauschgiftkonsumenten, 5 Millionen süchtig. Zwei Millionen Drogentäter sitzen ein. (Quelle: Barry McCaffrey, US-Regierungsbeauftragter für Suchtbekämpfung) (JUNGE FREIHEIT vom 12.1.01)

## Priesterweihe in Mexiko

H.H. Jaime Preciado Monzón wurde in Hermosillo/Mexiko am 30.11.2000 durch Bischof Martín Dávila Gándara in der Kirche Zum Unbefleckten Herzen Mariens zum Priester geweiht. Wir wünschen Padre Preciado Monzón Gottes reichsten Segen für sein pastorales Wirken.



# Daniels Weissagung über die Verfolgung durch den Antichrist, über das Gericht Gottes und die Herrschaft der Heiligen

vom  
hl. Augustinus

Daniels Weissagung über das letzte Gericht meldet ebenfalls zuerst die Ankunft des Antichrists und geht dann über zur Schilderung der ewigen Herrschaft der Heiligen. Er schaut zunächst in prophetischem Gesichte die vier Tiere, welche vier Reiche bedeuten, die Überwindung des vierten Reiches durch einen König, in dem man den Antichrist erkennt, und hierauf das ewige Reich des Menschensohnes, unter dem man Christus versteht. Dann fährt er fort (Dan. 7,15-18): "Es erschauerte mein Geist, ich, Daniel, in meinem Gehaben, und die Bilder in meinem Kopfe machten mir Grauen. Da trat ich auf einen der Umstehenden zu und fragte ihn um den Sinn von all dem, und der eröffnete mir den Sinn." Darauf gibt Daniel kund, was er von dem Angeredeten vernommen hat und sagt gleichsam mit den Worten des Auslegers: "Diese vier großen Tiere werden sich erheben als vier Reiche auf Erden; aber sie werden verschwinden, und dann werden die Heiligen des Allerhöchsten die Herrschaft erlangen und sie festhalten für und für in alle Ewigkeit."

"Da fragte ich genau", fährt Daniel weiter, "nach dem vierten Tier, das eigenartiger war als jedes andere, schrecklicher, mit eisernen Zähnen und ehernen Klauen, alles fressend und zermalmend und den Rest mit den Füßen zerstampfend; und nach der Bedeutung der zehn Hörner, die es auf dem Kopfe hatte, und eines zweiten Hornes, das sich emporreckte und drei von den früheren ausstieß, und dieses Horn hatte Augen und ein Maul, das große Dinge redete, und es war größer anzusehen als die anderen. Und während ich hinsah, fing dieses Horn Krieg an mit den Heiligen und war ihnen über, bis der Alte der Tage erschien und die Herrschaft den Heiligen des Allerhöchsten gab und die Zeit kam und die Heiligen die Herrschaft erhielten." Nach all dem also fragte Daniel. Und er fügt sofort die Antwort bei, die er erhielt. "Da sprach er (nämlich der Gefragte erwiderte) und sagte: Das vierte Tier wird das vierte Reich sein auf Erden, das über alle Reiche obsiegen wird; es wird die ganze Erde fressen und sie zerstampfen und zernichten. Und seine zehn Hörner werden sich erheben als zehn Könige; und nach ihnen wird sich ein anderer erheben, der im Bösen alle übertrifft, die vor ihm waren; er wird drei Könige demütigen und Worte wider den Allerhöchsten reden, die Heiligen des Allerhöchsten zertreten und meinen, er könne Zeit und Gesetz ändern; und es wird in seine Hand gegeben werden auf Zeit, auf Zeiten und auf halbe Zeit."

"Da wird das Gericht sich setzen, und man wird die Herrschgewalt hinwegräumen, um sie auszurotten und vollends zu vernichten; und die Herrschaft und Gewalt und Größe von allen Königen unter dem Himmel ward den Heiligen des Allerhöchsten gegeben. Und sein Reich ist ein ewiges Reich; und alle Herrschgewalten werden ihm dienen und gehorchen. Damit war die Rede zu Ende", sagt der Prophet. "Und ich, Daniel, welch ein Grauen machten mir meine Gedanken, und mein Äußeres war verändert an mir, und ich bewahrte das Wort in meinem Herzen". Die vier Reiche haben manche ausgedeutet auf die Reiche der Assyrer, Perser, Mazedonier und Griechen. Wer sich unterrichten will, wie zutreffend diese Erklärung ist, der lese das mit viel Gelehrsamkeit und Fleiß geschriebene Buch des Priesters Hieronymus über Daniel.

Jedoch an der gegen die Kirche aufs heftigste wütenden Herrschaft des Antichrists kann niemand zweifeln, der diese Stelle, und wäre es auch nur im Einschlafen, liest; man wird indes diese Herrschaft nur auf kurze Zeit auszuhalten haben, dann werden durch Gottes letztes Gericht die Heiligen die ewige Herrschaft erhalten. Daniel spricht nämlich in diesem Zusammenhang von Zeit, Zeiten und halber Zeit; daß darunter ein Jahr, zwei Jahre und ein halbes, also dreieinhalb Jahre zu verstehen seien, erhellt aus der nachher (Dan. 12,11) angegebenen Zahl der Tage und wird mitunter in den Schriften auch durch Angabe der Monatszahl klargestellt. "Zeiten" klingt freilich unbestimmt, aber es ist hier in der Zweizahl gebraucht, wofür das Lateinische keinen eigenen Numerus hat, wohl aber das Griechische und, wie man mir sagt, auch das Hebräische "Zeiten" hat also hier den Sinn von "zwei Zeiten".

Was übrigens die zehn Könige betrifft, die der Antichrist, wie es scheint, als zehn wirkliche Menschenkönige antreffen wird, so fürchte ich beinahe, wir könnten uns bei wörtlicher Auffassung täu-

schen und der Antichrist werde unvermutet kommen, da es im römischen Reich so viele Könige nicht gibt. Es könnte ja auch mit der Zehnzahl die Gesamtheit der bei der Ankunft des Antichrists vorhandenen Könige bezeichnet sein, so wie mit tausend, hundert, siebzig und einer Reihe von anderen Zahlen, die ich hier nicht alle zu nennen brauche, sehr oft eine Gesamtheit bezeichnet wird. An anderer Stelle sagt Daniel wieder: (ebd. 12,1-8) "Da wird eine Zeit der Trübsal sein, wie sie nie gewesen, seitdem ein Volk entstand auf Erden bis dahin. Und in dieser Zeit wird dein ganzes Volk, das man im Buche verzeichnet findet, gerettet werden. Da werden viele sich erheben, die im Erdhügel schlafen, die einen zum ewigen Leben, die anderen zu ewiger Schmach und Beschämung, Und die Einsichtigen werden glänzen wie das Leuchten der Himmelsfeste, und aus den Gerechten viele wie Sterne auf weltewig und dann noch."

Die Stelle ist sehr ähnlich dem bekannten Ausspruch des Evangeliums (Joh. 5,28f.) über die Auferstehung lediglich des Fleisches. Die dort "in den Gräbern" befindlich heißen, werden hier als "schlafend im Erdhügel" bezeichnet oder, wie andere übersetzen, "im Erdenstaub"; und wie es dort heißt: "sie werden hervorgehen", so hier: "sie werden sich erheben", und wie dort: "die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Böses getan haben, zur Auferstehung im Gerichte", so hier: "die einen zum ewigen Leben, die anderen zu ewiger Schmach und Beschämung". Wenn es dabei im Evangelium heißt: "alle, die in den Gräbern sind", während der Prophet nicht von allen, sondern von "vielen Schlafenden im Erdhügel" spricht, so hat man nicht an eine Abweichung zu denken; die Schrift gebraucht mitunter "viele" im Sinne von "alle". Wie denn zum Beispiel an Abraham das Wort erging (Gen. 17,5): "Ich habe dich zum Vater vieler Völker bestellt", während ihm an anderer Stelle (ebd. 22,18) verheißen ist: "In deinem Samen werden alle Völker gesegnet werden. Von einer solchen Auferstehung ist auch an den Propheten Daniel selbst ein Wort gerichtet: "Und du komme", heißt es etwas weiter unten (Dan. 12,13), "und ruhe; denn es dauert noch Tage bis zum Eintritt der Vollendung und du wirst ruhen und aufstehen zu deinem Lose am Ende der Tage."

("Gottesstaat" XX, 23; in "Bibliothek der Kirchenväter" Bd. 28, Kempten und München 1916, S. 326-329.)

\* \* \*

## Leserbrief an die Redaktion

### Zum Thema: Einbindung in das Mitfeiern der hl. Messe

D., den 18.07.2000

Sehr geehrter Herr Dr. Heller!

Es wird viel zu wenig darüber berichtet, daß es auch Gnade und Trost gibt, wenn in der Nähe keine gültige Messe mehr stattfindet.

So heißt es bei P. **Kochern** "Meßerklärung" (Censura Ordinarii 1710, Imprimatur 1909) über das Einbefehlen in gültige Messen S. 465: "Ja, was noch mehr ist, wenn Du keine hl. Messe hören kannst, aber doch die Meßgebete zu Hause betest, in der Meinung alle hl. Messen, die in jener Stunde gelesen werden, zu hören und Christus auf allen Altären, wo er gegenwärtig ist, anzubeten, so sage ich Dir, daß Dir reichlicher Segen aus allen diesen Meßopfern zufließen wird." ... "Das soll allen Kranken, Gefangenen und denen in deren Wohnorten keine hl. Messen gelesen werden, ein besonderer Trost sein."

Weiter heißt es auf S. 379: "Die oft erwähnte göttliche Gnade und die himmlische Herrlichkeit wird sehr vermehrt und erhöht durch die geistige Kommunion, wenn sie andächtig verrichtet wird. Die geistige Kommunion ist nichts anderes als eine eifrige Begierde Christus zu empfangen und sich mit ihm zu vereinigen. Dieser Genuß Christi kann auch außer dem hl. Sakramente oder aus dem leiblichen Genuß geschehen und dem Menschen großes Heil und große Gnade bringen. Denn gleich wie Christus als er noch auf Erden lebte, viele Kranke durch Auflegung seiner hl. Hände gesund gemacht hat, so hat er auch viele Abwesende geheilt, z.B. die Tochter des kananäischen Weibes, den Sohn des königlichen Beamten und den Knecht des Hauptmanns" ... "Christus hat seine Gnade nicht so an die Sakramente gebunden, daß er außer deren Empfang dieselben nicht austeilten könnte, sondern gibt manchem mehr Gnade in der geistigen als einem anderen in der sakramentalischen Kommunion."

Ich hoffe, daß auch viele andere durch Einschließen in gültige Messen und die geistige Kommunion göttliche Hilfe und Trost erlangen. (Selbstverständlich muß man die Meßgebet nach dem alten Schott verwenden.)

Mit freundlichen Grüßen  
C. Sch.

# Pokémon contra Schutzengel

- Bemerkungen zu einer sog. Kindergottesdienstvorlage -

von  
**Magdalena S. Gmehling**

Über Geschmack läßt sich streiten. Was in den letzten Jahren an ästhetischen Scheußlichkeiten und pädagogischem Firlefanz in deutschen Kinderzimmern Karriere machte, ist unbeschreiblich. **Bekanntlich** zählt nur das Klingeln der Supermarktkasse. Um gestalterische und bildnerische Qualitäten schert sich kein Mensch. Die Vermarktung musikalischer Trivialitäten blüht... Nun endlich erobern die beglückenden anti-christlichen Kitschfiguren und die poppigen CDs auch die Altäre. Ganz offiziell legt das Schulreferat der Diözese Eichstätt eine Vorlage zum Wortgottesdienst für das Schuljahresende 1999/2000 unter dem Titel "Pokémon - als Freunde sind wir stark" vor.

Es handelt sich bei diesem gedruckten Entwurf um eine raffinierte Anbietung an die nivellierende Erlebnisweise der Masse, verbunden mit billiger Effekthascherei. Der kalkulierbare Seelsorgserfolg wird von den agierenden Animatoren am Ende der Veranstaltung durch großzügige Verteilung von **Pokémon-Lutscher** sichergestellt. Den also profanierten Kirchenraum verläßt man schlußendlich anstelle der üblichen Kniebeuge unter allgemeinem Geschrei und Gelutsche.

Von Theodor Haecker stammt das Wort, "daß der Banause zuerst das Kind einer mißratenen Welt ist." Eben diese mißratene Welt wird dem Wertvollsten, unserer Jugend, per Diözesanempfehlung aufgezwungen. Kein Wort von den bergenden guten Mächten, die Dietrich Bonhoeffer noch in der KZ-Haft beschwor. Keine wache Begegnung der Liebe mit dem Du, mit geistigen Realitäten. Keinerlei Wissen bezüglich übersinnlicher Symbolgehalte. Schutzengel haben ausgedient. Ich zitiere zum Beweis den Text des Liedes, welches von der CD in den "Wortgottesdienst" lautstark eingespielt wird:

"Ich will der allerbeste sein wie keiner vor mir war.  
Ganz allein fang ich sie mir, ich kenne die Gefahr.  
Ich streife durch das ganze Land, ich suche weit und breit.  
Das Pokémon, um zu verstehen, was ihm diese Macht verleiht.  
Pokémon, komm schnapp sie dir.  
Nur ich und du in allem, was ich auch tu.  
Pokémon mein bester Freund, komm retten wir die Welt!  
Pokémon, dein Herz ist gut. Wir vertrauen auf unsern Mut.  
Pokémon, ich lern von dir und du von mir.  
Egal wie schwer mein Weg auch ist, ich nehme es in Kauf.  
Ich will den Platz, der mir gehört, ich gebe niemals auf.  
Komm zeigen wir der ganzen Welt, daß wir Freunde sind.  
Gemeinsam ziehn wir in den Kampf, das beste Team gewinnt. "

Dazu erhält jeder Schüler einen Liedzettel mit Bild: "Pokémon als Freunde sind wir stark!"

Welches christliche Gottes- und Menschenbild spricht aus dieser Karikatur? Welch perfide Tendenzen stecken hinter solchen Vorlagen? Welch erbärmliche Spielarten des Pelagianismus? Weder Gnade noch Erlösung sind nötig. Die Attrappe des heiligen Michaels amüsiert in witziger, borniert genügsamer Verklärtheit. Die pseudokommunikative Lutscheraktion persifliert das Altarsakrament auf die schändlichste Weise. Das kitschige Verweilen in der Sphäre sinnlichen Erlebens wird bis zum Exzess verlängert. Dies alles mutet man 7- bis 12jährigen Kindern zu. Die Pädagogen lächeln verlegen, heucheln Zustimmung oder Gleichgültigkeit.

\* \* \*

Pokémon - Monster für alle Taschen

von  
**René Linke**

## Vorbemerkung der Redaktion:

Um unwissenden Lesern ein Bild zu vermitteln, um was es sich bei Pokémon handelt, präsentieren wir **bewußt** eine Darstellung dieses Spiels, welche von einem Autor gezeichnet wird, der nicht aus

unseren Reihen kommt. E.H.

\* \* \*

Das Fieber rund um die Figuren erfaßt immer mehr Drittklässler. Mitte des Monats geht die Vermarktung im Kino weiter.

**Krefeld.** Ein wenig fühlt man sich an Drogendealer erinnert: Der achtjährige Knirps steuert auf dem Spielplatz zielsicher auf die ihm völlig unbekannt Kinder zu. "Pokémon-Karten, Pokémon-Sticker?" fragt er verschwörerisch in die Runde, sofort greifen alle in die Taschen. Es setzt ein heißer Tauschhandel ein, begleitet von fremdklingenden Namen wie Pikachu, Schiggy oder Turtok. Die Kinder wissen genau, wovon die Rede ist. Die Erwachsenen stehen schulterzuckend daneben. Die Spielidee stammt aus Japan. Pokémon ist japanisch, heißt soviel wie **Taschenmonster**. Und aus Japan stammt auch die Spielidee, die nach Japan und den Vereinigten Staaten nun auch Deutschlands Kinderzimmer in einem nie geahnten Ausmaße erobert. Pokémon ist ein Kartenspiel, Pokémon ist eine Fernsehserie, Pokémon sind Sticker, Plüsch- und Actionfiguren, aber vor allem ist Pokémon ein Game-Boy-Spiel. Ein Spiel, so mutmaßt die "Frankfurter Allgemeine Zeitung", das der elterlichen Kontrolle ganz und gar entzogen sei. "Suchen Sie sich einen Achtjährigen, der Ihnen das erklärt", lautet der Bescheid eines Nintendo-Mitarbeiters, als ein Journalist ihn nach diesen eigentümlichen Wesen befragte.

Sechs Jahre lang tüftelte der Japaner Satoshi Tajiri an seiner Spielidee, entwarf 150 verschiedene "Taschenmonster", vom schrecklich feuerspeienden Glurak bis zum knuddeligen Pikachu. Pikachu, ein kleines gelbes Männlein und das Lieblingspokémon aller Kinder, ist inzwischen Erkennungszeichen der Serie und beliebtestes Merchandising-Produkt geworden.

Der Spieler bei Pokémon ist Jäger, Sammler und Trainer in einem. Auf seinem Weg zum "besten Pokémon-Meister der Welt" muß er wilde Pokémon einfangen, Teams zusammenstellen und sie trainieren. Denn jedes einzelne Wesen besitzt individuelle Talente und Kräfte und kann neue Fertigkeiten erlernen. Um in Wettkämpfen zu bestehen, muß sich der Spieler einen ständig wachsenden Katalog von Geheimnissen merken. Man braucht heute einem Pokémon-infizierten Achtjährigen nur eine Zahl zwischen 1 und 150 zu nennen - und schon spult er Namen, Art, Stärken und Schwächen sowie die Weiterentwicklungen des jeweiligen Pokémon herunter. Eine in wenigen Monaten antrainierte Gedächtnisleistung, für die man sonst das Kleine Latinum erhielte.

Der Schulhof wird zur Tauschbörse. "Schnapp sie dir alle", heißt das Motto - doch das ist gar nicht so einfach. Denn der Verkaufsclo ist: Weder das Kartenspiel noch eine der verschiedenen Game-Boy-Versionen ist komplett. Und so wird jeder Schulhof inzwischen zur großen Tauschbörse, tragen zwei über ein **Link-Kabel** verbundene Game-Boys-Duelle in der Pokémon-Arena aus. In einigen Schulen herrscht inzwischen striktes Pokémon-Verbot. Zu sehr versinken die Kinder in diese eigene Welt von kleinen Getümen, Sammelkarten und komplizierten Wettkämpfen. Nicht einmal das erfolgsverwöhnte Spiele-Imperium Nintendo hatte mit diesem Boom gerechnet, als es 1998 die neue Software vorstellte. Über 30 Millionen Spiele wurden allein in den USA und Japan verkauft, der Pokémon-Lizenzumsatz beläuft sich bisher auf über neun Milliarden Mark.

Auch in Deutschland sprengt der Run auf die "Taschenmonster" alle nachvollziehbaren Dimensionen. Das im vergangenen Herbst erschienene Spiel verkaufte sich schon in den ersten zwölf Wochen über 800 000-mal. Die Zeichentrickserie, die seit September '99 auf RTL II läuft, bricht in der Zielgruppe alle Einschaltrekorde. Über Wochen hinweg waren die wichtigen Link-Kabel ausverkauft. Noch schlimmer sieht es bei den Karten und Stickers aus. Verzweifelte Kioskbesitzer hängen Schilder mit "Kein Pokémon" ins Fenster, weil sich die Kinder die Klinke in die Hand geben auf der Suche nach den letzten Tüten. Zudem tauchen wie bestellt immer wieder Gerüchte von neuen, unbekannt Pokémon auf.

Mit diesem Gerücht spielt auch der erste Pokémon-Film, der am 13. April in den deutschen Kinos startet. **Eine eher krude Geschichte über Macht und Kloning mit rühriger Botschaft.** Die wahre Stärke kommt aus dem Herzen, und die Welt wird nur durch die Kraft der Freundschaft zwischen Pokémon und Menschen gerettet.

**Monster** mit Beinamen "Ich wähle dich". Pikachu, das beliebteste aller Monster, trägt den Beinamen "Ich wähle dich". Ein magischer Satz für Kinder, die Unverbindlichkeit und Ohnmacht oft genug erleben. Dies mag die Faszination und die Hingabe erklären, mit der hier Drittklässler ihre eigene Pokémon-Familie hegen und pflegen. Die Erwachsenen können da wieder einmal die Augen schließen und zum Geldbeutel greifen. (...)

(aus: West-Deutsche Zeitung)

# MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Ergertshausen, 27.3.2001

Verehrte Leser,

vor 25 Jahren, am 7. März 1976, dem damaligen 1. Fastensonntag, wurde von der 'Konzils-Kirche' die Zelebration der hl. Messe in dem vom hl. Pius V. kodifizierten Ritus offiziell verboten. Obwohl theologisch längst feststand, daß die 'Kirche' zu einer häretischen Sekte (allerdings mit festen juristischen Strukturen) mutiert war, bedeutete dieses Verbot doch für viele ein unübersehbares, endgültiges Signal für den radikalen Bruch der Reformer mit der Tradition. Es ist erhellend, was selbst Prof. Ratzinger als dezidiertes Vertreter der Konzils-Kirche, darüber geschrieben hat. In "Mein Leben, Erinnerungen 1927-1997" (Rom 1997) heißt es: "Ich bin überzeugt, daß die kirchliche Krise, in der wir uns heute befinden, zum großen Teil vom Zusammenbruch der Liturgie herrührt. Ich war bestürzt über die Ächtung des alten Missale, zumal es eine solche Entwicklung noch nie in der Liturgiegeschichte gegeben hatte."

Die Priester, die bis dahin noch die sog. tridentinische Messe in Pfarrkirchen lasen bzw. lesen durften, ordneten sich entweder dieser Bestimmung unter oder gingen in den Untergrund - das galt für etliche wörtlich. Der Eröffnung des Münchner Meßzentrums folgten weitere u.a. in Köln und Stuttgart. Mit Hilfe von Laienorganisationen wurden Zentren aufgebaut, in denen die treuen Kleriker fort-ab als Priester und Seelsorger weiterwirkten. Diese Anstrengungen - als unmittelbare Reaktionen auf das Verbot - galten zunächst vor allem dem Erhalt des hl. Meßopfers, weil es in Gefahr war, andernfalls zu erlöschen. Man war sich klar, daß es bei der bloßen Einrichtung von Zentren nicht bleiben konnte, der Aufbau von lebendigen, miteinander kommunizierender Gemeinden müßte folgen.

Eine ganze Reihe von Gläubigen trugen diese Aktion anfänglich mit. Der Widerstand wuchs. Die Messen waren gut besucht, die Gläubigen verstanden sich als Notgemeinschaften. Es herrschte eine begeisterte Aufbruchsstimmung, auch wenn diese zeitweise sogar empfindlich gestört wurden durch die Versuche Econes, verschiedene freie Zentren durch geistliche Erpressung zu okkupieren.

Was ist davon geblieben? Was ist seither geschehen - im Zeitraum eines Viertel Jahrhunderts? Die Meßzentren bestehen noch, einige mußten wieder schließen, weil eine ganze Reihe älterer Geistlicher in der Zwischenzeit verstorben sind, die zu tragenden Persönlichkeiten des Widerstands geworden waren - ich denke da u.a. an H.H. Pfr. Aßmayr aus Biberwier in Tirol - und deren Verlust bis heute spürbar bleibt. Sie konnten nur begrenzt durch junge Kleriker ersetzt werden, die jedoch situationsbedingt meist nur über eine ungenügende theologische und wissenschaftliche Ausbildung verfügen und denen vielfach auch die pastorale Erfahrung fehlt. Anstatt nun die zerschlagene Kirche wieder als allgemeine Heilsinstitution aufzubauen, hat man sich - von Ausnahmen abgesehen - weitgehend damit begnügt, sich entweder als Traditionalisten mit der sog. römischen 'Amts-kirche' zu arrangieren (oder man ist gerade dabei, es zu tun - gemeint sind die beiden Pius-Bruderschaften, Econe und Wigratzbad) oder man gibt sich mit einem Nischen-Christentum zufrieden, welches dadurch gekennzeichnet ist, daß ein Kleriker - in einer Reihe von Fällen: ein Pseudo-Priester - eine Klientel von Gläubigen betreut, die ihre Aktivitäten auf die bloße Spendung/den bloßen Empfang von Sakramenten reduziert.

Daß beide Wege für einen katholischen Christen nicht gangbar sind, wurde ausgiebig diskutiert. Es hat auch wenig Sinn, darüber weiter zu lamentieren. Ich möchte aber auf zwei Punkte hinweisen:

1. Die Kirche stellt den mystischen Leib Christi dar, in dem alle Glieder miteinander verbunden sind. D.h. zum integralen Christ-Sein gehört das reale Verbunden-Sein der einzelnen Christen als Glieder dieses mystischen Leibes untereinander dazu (vgl. Pius XII.: "Mystici corporis".) Würde man die Verbindung mit anderen Christen prinzipiell oder auch nur emotional aufkündigen, würde man den Kontakt zum mystischen Leib unterbinden wollen, man schlosse sich aus der Kirchengemeinschaft aus und würde selbst zum Sektierer mutieren (vgl. Leo XIII., Enzyklika Satis cognitum, 29. Juni 1896, DS 3301), auch wenn man sich noch so 'altgläubig' gebärden würde.

2. Christus hat die Sakramente als Gnadenmittel, durch die der Christ unmittelbar Anteil am Leben Gottes erhält, seiner Kirche hinterlassen... und nicht Sektierern, die sie nur unerlaubt spenden/empfangen. Man kann sich lebhaft vorstellen, welche Gnadengaben der Empfang solcher Sakramente verleiht, die mit dieser doppelten Unerlaubtheit belastet sind.

Möge der auferstandene Heiland uns die Einsicht und die Kraft verleihen, Ihm, der mit einem verkörperten Leib erstanden ist, im Wiederaufbau Seines mystischen Leibes zu folgen. Ich wünsche Ihnen ein gnadenreiches, frohes Osterfest.

Ihr Eberhard Heller